

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Gernersbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgerückter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 153

Dienstag, den 4. Juli 1939

113. Jahrgang

Der ausgebliebene Wochenendputsch

Berlin, 3. Juli. Wieder einmal ist eine systematische Hege gegen Deutschland täglich zusammengebrochen. Seit etwa einer Woche überboten sich die Blätter der Westmächte gegenseitig in Alarmmeldungen und Lügenparolen über einen „Naziputsch in Danzig“, der am letzten Sonntag stattfinden sollte. Heute sind diese Schreihühner nun in der unangenehmen Lage, den jämmerlichen Zusammenbruch der neuesten Lügenkampagne irgendwie bemänteln zu müssen. Zwar hat sich in Deutschland niemand durch diese Provokationen aus der Ruhe bringen lassen, rückhaltlos aber seien einmal diese „Informationen aus zuverlässiger Quelle“ zusammengefasst.

Am besten informiert war die Londoner und Warschauer Presse. Hier konnte man sogar den genauen Zeitpunkt dieses Putschs lesen: Am Sonntag nachmittags punkt 15 Uhr sollte er beginnen. Die Pariser Zeitungen vom Freitag und Samstag wußten übereinstimmend — und daher unbedingt sicher —, daß der Führer sich am Sonntag nach Danzig begeben werde. Aber nicht nur das: Sogar die Dauer seines Aufenthaltes, der natürlich das Signal für den ominösen Wochenendputsch darstellen sollte, war ihm von der Nachrichtenagentur Journalist vorgegeben, zwei Tage würde der Führer in Danzig bleiben. In immer erkranklicheren Taktischen „Verdichtungen“ sah die Gerüchte um Danzig. Die gesamte New Yorker Presse berichtete in riesigen Schlagzeilen am Freitag, daß 600 000 Mann Wehrmänner in Deutschland mobilisiert worden seien und zum Einmarsch bereitstünden. Die „SS-Flieger-Division“ sei bereits feierlich in Danzig eingetroffen. In anderen Zeitungen war es wieder die — allerdings inzwischen aufgelöste — Legion Condor. So genau kommt es ja auch nicht darauf an, wenn man lügen will. Nach einer Weile-Wiedergabe vom Samstag konnte auch schon niemand mehr die Straßen Danzigs passieren, ohne von SA-Männern — die den Ruten Heimwecht ausgenommen hätten — auf das genaueste kontrolliert zu werden. Daß die „Times“ im Wettstreit der Propheten nicht fehlen darf, nimmt uns nicht wunder. Am Samstag berichtete sie z. B., daß die Lage in Danzig sich immer mehr zuspitzt hätte. Vorbereitungen eines unumkehrbar militärischen Charakters würden getroffen und Kriegsmaterial komme ständig von Deutschland nach Danzig.

Es lohnt sich kaum, auf diese erneute Hege einzugehen, wenn nicht die bedauerliche Tatsache festzustellen wäre, daß nicht nur gewisse Auslandsjournalisten, deren Treiben längst bekannt ist, sondern auch verantwortliche Staatsmänner sich an der Panikmache beteiligten. Erinnerung sei nur an die englische Rebeinfaktion und an die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten, die ebenfalls den Eindruck erweckten, als künde eine Weltkatastrophe um Danzig unmittelbar bevor.

Nachdem dieser „Putsch“ nun nicht stattgefunden hat, redet man sich in London und Paris mit dem nicht gerade neuen Trick heraus, der Führer sei von den Drohungen und der Entschlossenheit der Demokratie zurückgewichen. Hitler hat tatsächlich während des Wochenendes einen Putsch in Danzig geplant, schreibt z. B. der „Sunday Dispatch“, seine Absichten sind aber am Freitagabend in London bekannt geworden. Das genügt natürlich, damit Berlin den Plan fallen ließ. Auch die „ruhige und würdevolle Haltung der polnischen Regierung“ wird gerühmt. Ueber die Versicherungen polnischer Größen wahren steht man in London natürlich hinweg. Es ist die gleiche Melodie, wie wir sie im Mai vorigen Jahres hörten, als Deutschland ja ebenfalls vor dem Druck der Westmächte kapitulieren mußte! Verzeihen sei noch eine erstaunte Frage der „Times“ am Montag. Man wisse nicht, wo fragt das Blatt ganz ungeschicklich, warum die Gerüchte am Wochenende in die Welt gesetzt worden seien. Möglicherweise habe Deutschland gehofft, in England und Frankreich den Boden zu sondieren. Da haben wir es: Die ganze Lügenkampagne geht von uns aus!

Paris und London hegen unentwegt weiter

Paris, 3. Juli. Die Blätter führen unter härtestem Lärm ihre Alarmkampagne weiter. Die Danzig-Frage, die meist aus polnischen Blättern oder Warschauer bezug. Londoner Gifttäuben kommenden Lügenmeldungen und der französischen Ministeriat, daneben die Moskauer Dreierpartei-Berhandlungen und die neue Eintreffungsrede des englischen Politikers werden von der Pariser Presse weidlich ausgeschlachtet und zu einem wirren Kriegsstimmungsbild zusammengesponnen. Allerdings haben die Meldungen aus Amerika von der Niederlage Roosevelts im Repräsentantenhaus wie eine kalte Dusche gewirkt. Von dem nicht gelinden Schlag verlor sich die Presse durch optimistische Zukunftsaussichten zu betören, indem sie erklärt, daß die Abstimmung im amerikanischen Parlament nur „provisorischen Wert“ habe und daß Roosevelt und Staatssekretär Hull sich noch nicht geschlagen bekennen würden. Das Leitmotiv ist der immer wiederkehrende Satz des amtlichen Communiqués über den französischen Ministeriat, „die allgemeine Lage bleibe sehr ernst“.

Frankreich erlebte am Sonntag eine wahre Inflation von Reden „hochpolitischen“ Charakters. Sie befaßten sich alle mit der außenpolitischen Lage, waren aber durchweg für die innenpolitische Stimmungsmache bestimmt. Je nach Temperament und politischer Färbung sagte man den „Aggressoren“ den schärfsten Kampf an und lobte Frankreich als die „Hochburg des Friedens

und der Gerechtigkeit“. Eine Ansprache des Kriegsministerministers Campinchi in Nancy hob sich durch ihre schärfstmögliche Tendenz hervor.

London, 3. Juli. Genau wie die französische Presse, so sehen auch die englischen Blätter im Zeichen wilder Gerüchte. Die meisten Zeitungen haben als Kernpunkt ihrer üblichen Sensationsmache nur ein Thema: Danzig. Schon in den Lebensschriften wird berichtet, daß Frankreich noch einmal die Westmächte „gewarnt“ habe und sich die englische Regierung in Bereitschaft halten würde. Um die Polen erneut aufzufahren, unterließ man immer wieder, ein einheitliche Regie von höherer Stelle ist hier unerkennbar, die englische „Garantie“ gegenüber Polen, von der man bei einer „Aggression“ Deutschlands Gebrauch machen werde. Das Bestreben aller Blätter, das ganz eindeutig zum Ausdruck kommt, ist, einerseits Deutschland einzuschüchtern und andererseits Polen anzuspornen. Man scheint sich dabei nicht, die böswilligen und gemeinen Verleumdungen in die Welt zu setzen.

Chamberlain sprach für den Hansgebrauch

Die Veranstaltung im Hyde-Park im Rahmen des Tages „Dienst am Vaterland“ fand ganz im Zeichen der Kriegspolizei und diente der Anwerbung neuer Freiwilliger für den „National Service“. Ministerpräsident Chamberlain hatte auf sein Wochenende in den Fischweibern Schottlands verzichtet und „Hilfte“ dafür bei der Kundgebung im Hyde-Park. Zunächst verlas er eine Botschaft des Königs an die Freiwilligen, in der dieser seinen Untertanen für ihren Dienst dankt. Der Ministerpräsident erklärte anschließend, er habe der Botschaft nur wenig hinzuzufügen. Dem war so, denn er erging sich nur in seinen geüblen bekannten Redewendungen.

Kundgebung des Danziger Landes stolze Zuversicht des deutschen Danzig

Danzig, 3. Juli. Gauleiter Forster sprach auf einer Kundgebung in dem Danziger Südtischen Tiegenghof zum Abschluß des Kreistages der NSDAP im Kreis Danziger Werder zur Bevölkerung des Danziger Landes. Aus allen Dörfern, von allen Höfen, waren die Danziger Grenzbauern zu dieser von vielen Tausenden besuchten Kundgebung nach Tiegenghof gekommen. Der Gauleiter leitete in seiner Rede der aus Wühlgut und Frucht geborenen Eintreffungspolitik die Idee des ewigen Deutschlands

Churchill und Eden sollen ins engl. Kabinett

London, 3. Juli. Ministerpräsident Chamberlain begab sich am Montag überraschenderweise in den Buckingham-Palast, wo er mit König Georg eine einhündige Unterredung hatte. In gewissen Londoner Kreisen bringt man Chamberlains Besuch beim König in Zusammenhang mit den immer lauter werdenden Gerüchten über eine Erweiterung des Kabinetts, wobei man vor allem an Churchill und Eden denkt. Verschiedene Londoner Zeitungen drängen bereits seit Tagen auf die Berufung Edens und Churchills ins Kabinett, und es ist beachtlich, daß jetzt auch die beiden führenden Provinzialblätter „Manchester Guardian“ und „Northshire Post“ in die gleiche Kerbe hauen. Beide Blätter betonen, daß das der Regierung „nur Gutes tun könne“. Chamberlain würde, so schreibt „Manchester Guardian“, nicht nur die Wirksamkeit der augenblicklichen Regierung durch eine solche Maßnahme heben, sondern auch gleichzeitig das Vertrauen erhöhen, denn sowohl Churchill wie Eden hätten „nur einen Fehler begangen“, daß sie sich nämlich bereits vor Monaten für eine Politik (Kriegspolitik — die Schriftl.) eingeschrieben hätten, die die Regierung erst später angenommen habe.

Chamberlain wartet auf Moskaus Antwort

London, 3. Juli. Ueber die Verhandlungen mit Moskau erklärte Chamberlain am Montag im Unterhaus, daß eine neue Unterredung mit Molotow am Samstag stattgefunden habe. Die britische Regierung erwarte jetzt die Antwort der Sowjetregierung, und er halte es daher nicht für ratsam, weitere Erklärungen abzugeben.

Moskau, 3. Juli. Die Botschafter Englands und Frankreichs sowie Herr Strang wurden am Montag Nachmittag wieder zu Molotow bestellt. Man nimmt an, daß Molotow ihnen die Antwort der Sowjetregierung auf die letzten am 1. Juli überreichten englisch-französischen Vorschläge ausshändigen wird.

Reuter schweigt sich über Moskaus Antwort aus

London, 3. Juli. In der heutigen Unterredung zwischen Molotow und den Vertretern Englands und Frankreichs berichtet Reuter aus Moskau, daß Molotow die Sowjetantwort zu den jüngsten englisch-französischen Vorschlägen überreicht habe, über deren Inhalt jedoch „nichts Näheres“ bekannt sei. Man rechne damit, daß diese Ansprache „noch nicht die letzte gewesen“ sei.

Vertragbrüchiges England

Der König von Jemen protestiert

Kairo, 3. Juli. Das ägyptische Blatt „Ähram“ veröffentlicht eine Zuschrift des Außenministers des Jemen. Mohammed

entgegen. Die Eintreffungsmächte seien eher bereit, Danzig an Polen auszuliefern, als der Erfüllung des Wunsches der geschlossenen Danziger Bevölkerung nach der ersehnten Heimkehr ins Reich zuzustimmen. „Wir in Danzig stellen fest“, so rief der Gauleiter unter dem dräuenden Beifall seiner Zuhörer aus: „Wir wollen zu Deutschland!“ In Danzig brauche sich kein Reich aus der Ruhe bringen zu lassen, so versicherte der Gauleiter unter der zuverlässigen Zustimmung der deutschen Grenzbauern im Danziger Land: keine Drohung Polens könne Danzig erschrecken. Die Männer im braunen Hemd, die aus den Dörfern des Danziger Werders versammelt waren, die Männer und Frauen, die dicht gedrängt den Aufmarschplatz umfäumten, die tausende Teilnehmer, die aus der Stadt Danzig selbst zu dieser Kundgebung ins Danziger Land herausgekommen waren — sie alle gaben mit stolzen, leuchtenden Augen Begeisterung ihrer Zustimmung Ausdruck.

Um die neuen Vorschläge für Moskau

London, 3. Juli. Die Londoner Blätter berichten über den im Foreign Office eingegangenen Bericht des britischen Botschafters in Moskau. Der Bericht bezieht sich auf die Besprechungen, die der britische und der französische Botschafter in Moskau mit Molotow gehabt hätten. Hierzu stellt der Moskauer Korrespondent der „Times“ fest, daß in dem sonntäglichen Kommentar über die Samstag-Besprechungen von neuen britisch-französischen Vorschlägen die Rede sei und daß im Gegensatz zu sonst das Wort neu nicht in Anführungszeichen gesetzt sei. Das sei ein günstiges Zeichen! Ein weiteres, wenn auch schwaches Vorzeichen sei darin zu erblicken, daß die letzte Rede von Lord Halifax von der sowjetischen Presse als herabtragender Stelle und in großer Ausführlichkeit veröffentlicht wurde. Es sei jedoch unmöglich, mit Sicherheit den baldigen Abschluß eines Paktes vorauszusagen.

Paris, 3. Juli. Der rechtsstehende „Sour“ will den im Londoner Außenamt beginnenden diplomatischen Besprechungen eine außerordentliche Bedeutung zusprechen. Lord Halifax habe wieder einmal genau wie im September 1938 das „sicherste Mittel“ zu entdecken, um Adolf Hitler die Stellungnahme und die getroffenen Entscheidungen der britischen Regierung zur Kenntnis zu geben. Das Blatt unterbreitet nachdrücklich, daß Paris an im Laufe der letzten Tage von beiden Seiten Frankreichs und Großbritanniens eine bedingungslose Unterstützung zugesagt erhalten habe, daß beide Westmächte sich unerschütterlich im Falle eines direkten oder gezielten Angriffes an die Seite Polens stellen würden.

Nagold, in der es heißt, daß der englische Rundfunk fortfähre, im Zusammenhang mit den Angriffen des britischen Militärs gegen das Scharischen Schadow und das umliegende Gebiet — also gegen einen ausgeprochenen Völkermord bzw. ein arabisches Gebiet — entsprechende Meldungen zu verbreiten. Er, der Außenminister, füge daher zur Veröffentlichung und zur Klarstellung eine Abschrift der Protestnote bei, die der König von Jemen an den König von England gerichtet habe und aus der eindeutig hervorgehe, daß Schadow und das umliegende Gebiet seit Menschengedenken zum Jemengebiet niemals abgetrennt worden und selbst in der Lärzeit unberührt geblieben sei. Schon vor tausend Jahren habe dort der König von Jemen Befestigungen errichtet und auch der jetzige Herrscher von Jemen sei dort geboren. In der Protestnote heißt es dann: „Auf Grund des Artikels 3 des Abkommens zwischen England und dem Jemen ist kein Vertragspartner betroffen, Grenzveränderungen zwischen Jemen und dem Jemen-Gebiet ohne vorherige Abmachung und Übereinkunft beider Partner vorzunehmen. Der Status quo muß wie beim Vertragsabschluss aufrechterhalten werden. Seit dem Vertragsabschluss sind sechs Jahre verlaufen. Nun erfolgt plötzlich ein Angriff auf unser Gebiet und unsere natürlichen Rechte. Ich hoffe, so heißt es in der Protestnote des Königs von Jemen, „daß Eure Majestät den Fall prüft und Anweisung gibt, damit unsere Rechte respektiert werden.“

Frankreich bricht Syrien-Vertrag

Syrien soll aufgeteilt werden

Damasus, 3. Juli. Der zur Zeit in Damasus weilende französische Kommissar des Libanon-Distrikts, Bianz, übergab am Sonntag der Presse eine Erklärung, die die seit langem erwarteten neuen Maßnahmen Frankreichs in Syrien ankündigt. Diese Maßnahmen seien auf eine weitgehende „Dezentralisierung“, d. h. Aufstellung Syriens und dessen Umwandlung in einen „föderalistischen Staat“. So soll das Kleinstaatgebiet Djebel Drus weitgehende „Autonomie“ erhalten, während in der jordanischen Petrolcum-Province Al Zagreb der Vertreter des französischen Kommissars den Sonderauftrag erhalten soll, unter den einzelnen Gruppen des Landes einen „Ausgleich“ herbeizuführen. Diese neuen Maßnahmen der französischen Verwaltung lauten dem französisch-syrischen Vertrag vom Jahre 1936 zuwider. Bisher hat sich die Bevölkerung ruhig verhalten.

Es verlautet, daß der französische Kommissar der derzeitigen Regierung, die bekanntlich vor über Monatsfrist demissionierte, aber die Regierungsgeschäfte weiterführt, die zum Dienstag eine letzte Frist gelassen hat, um darüber zu entscheiden, ob sie sich „zurückziehen“ oder zur Durchführung des neuen Programms am Ruder bleiben will. Allgemein wird die vollständige Demission der Regierung erwartet.

Aus Stadt u. Land

Regel, den 4. Juli 1933

Eine weiße Politik bemittelt ihre Ziele nicht nach dem Wert der Leistungen, sondern nach dem Notwendigen. Rolfte. 4. Juni; 1888 Dichter Theodor Storm gestorben.

Nach tritt der Tod den Menschen an...

So hieß es bei dem in der Montagfrühe durch einen Hirnbluterguß dahingegangenen 58jährigen Notenschreiber Konrad Strienz Vater von acht Kindern. Strienz von Emmingen gebürtig, wohnt seit 13 Jahren hier und hat im Vorjahr sein Eigenheim in der Hermann-Raier-Siedlung bezogen. Er galt als fleißiger und pflichtbewusster Reichsbahnarbeiter, dessen unerwarteter Tod allgemeine Teilnahme auslöst.

Silberne Hochzeit

Heute feiert Rudolf Graf, Sägewerksbesitzer, mit seiner Gattin Katharine geb. Dengler das Fest des Silbernen Ehejubiläum. Die Hochzeit fand am 4. Juli 1914 in Ebbwien statt. Dem Jubelpaare herzlichste Glückwünsche!

Wieder Markt in Regeld

Der gestrige Vieh-, Schweine- und Fruchtmarkt ließ die Landwirte der Umgebung wieder einmal mehr das Straßenbild beleben. Die nun drängenden landwirtschaftlichen Arbeiten hielten indessen manche vom Marktbesuch ab. Vieh war nicht viel aufgetrieben, vor allem fehlte das Jungvieh. Schweine waren mehr zu haben, die Preise waren infolgedessen niedriger. Marktbericht im Handelsteil.

Verfälschtes Aufsehen des Kartoffelkäfers in Baden

In den warmen Tagen der letzten Woche wurden in Mittelbaden eine Reihe von Befallstellen entdeckt, die zum Teil schon erster Natur sind. Die Befallstellen sind in den Gemeinden: Ralsch (Landkreis Karlsruhe), Muggensturm, Bernersbach, Forbach (Landkreis Rastatt), Altschweier (Landkreis Bühl), Stadt Rehl, Neumühl (Kreis Rehl), Stadt Offenburg, Bad Griesbach, Schutterwald (Landkreis Offenburg), Nordrach, Haslach (Landkreis Wolfach), Mühlwiesler, Seelbach, Schutter, Jochenheim (Landkreis Lahr), Stadt Baden-Baden. Es ist mit einer baldigen Billigung zu rechnen.

Bei der Suche der Aufbauschule Regeld wurde kein Kartoffelkäfer gefunden.

Anordnung des Reichsfinanzministers. Der Reichsfinanzminister hat für seinen Bereich angeordnet, daß Rahmentitel zur Beitreibung von Geldbeträgen in verschlossenen Briefumschlag zur Post zu geben sind. Der Einzelhandelspreisdienst knüpft daran die Bemerkung, daß dieser Grundsatz auch für den sonstigen Mahnerverkehr gelten sollte. Mahnungen sollten allgemein nur so verschickt werden, daß ihr Inhalt ohne Beschädigung des Briefverschlusses nicht eingesehen werden kann.

Sammelt Vogelfutter! Eine alte Freundin der Vogelfütterer teilt uns mit, daß zur Vogelfütterung für den Winter die Körnerreste mit gesammelt und getrocknet bzw. unterirdisch werden sollten. Ebenso seien alle Vögelreste zu sammeln, da unsere geschickten Freunde zur Winterszeit diese Vorräte besonders lieben.

Als Kohldorf

Am Sonntag begrub man unter Beteiligung des Piedertranges und der Kriegerkameradschaft den fast 83jährigen früheren Gastwirt Karl Reichert, alias Köder Reichert. Der alte Witt hatte keine Absonderlichkeiten, die ihm aber keineswegs Abbruch taten. Man lernte trotzdem gern bei ihm ein, denn er war die Verschwiegenheit selbst, mochte auch noch so hochaktuelles an seinem „Diplomatenkammtisch“ erzählt werden.

Dom Hailerbacher Rathaus

Aus den Beratungen des Bürgermeisters mit den Ratsherren - Haushaltsjahrgang und Haushaltsplan 1933

Zu Beginn der diesjährigen Beratung mit den Beigeordneten und Gemeinderäten über die Haushaltsführung mit Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 gab Bürgermeister Dengler einen kurzen Überblick über die Finanzlage und die Auswirkung des ziemlich spät erschienenen neuen Finanz- und Lastenausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, sowie über die im Jahr 1933 in Wirksamkeit tretende Verringerung des Besteuerungsrechts für die Grundsteuer. Danach sind nun bei Festlegung des Hebesatzes durch die Gemeinde die vom Finanzamt festgesetzten Einheitswerte der Grundstücke und die daraus errechneten Steuerbeiträge zugrunde zu legen. Das Steuerkommen vom Vorjahr soll jedoch grundsätzlich nicht überschritten werden.

Das Jahr 1933 stand wiederum im Zeichen einer fortschrittlichen aber dennoch sparsamen Haushaltsführung.

Trotz verschiedener Ausfälle durch den neuen Finanzausgleich (Biersteuer 1200 RM, Gemeindefeuer 1400 RM, Erhöhung der Kreisverbandsumlage von rund 14 000 RM auf 17 600 RM) konnte

eine Reihe prächtiger und zweckmäßiger Anschaffungen und Einrichtungen (Waldmotorzüge, Siegerturm, Schichtanlage, Kleinmotorprüge u. a. m.) gemacht und gleichzeitig die Vermögenslage der Gemeinde verbessert

werden. Die Schulden konnten von 27 500 RM auf 25 000 RM vermindert werden. Diesen stehen nunmehr mit dem diesjährigen Zugang an Rücklagen mit 6 600 RM, zinslose Forderungen in Höhe von rund 40 000 RM, gegenüber, wovon entfallen auf Kaufpreisforderungen 9 400 RM, allgemeine Erneuerungs- und Erweiterungsrücklagen 20 000 RM, allgemeine Ausgleichsrücklage 3000 RM und Waldbrücklage 1800 RM. Außerdem wurden u. a. die Kosten für die Erstellung des Wegs und Erschließung des Baugebietes in der „Wanne“ einschl. Grundstückskäufe mit rund 14 000 RM, sowie die zweite Teuerung der Ortsstraßen mit rund 4000 RM aus laufenden Mitteln bestritten. Ferner wurden für Zwecke des H. Heimbaus dem Zweckverband Calw aus den Rücklagen 2000 RM, und von den Haushaltsmitteln die vorgesehene Rate von jährlich 2250 R.-Mark zugewiesen.

Die Hebesätze für die hauptsächlichsten Gemeindesteuern werden wie folgt festgesetzt:

- 1. Grundsteuer
 - a) aus land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 140 %
 - b) aus Grundstücken 100 %
- 2. Gewerbesteuer wie bisher 200 %
- 3. Bürgersteuer wie bisher (Mindestsatz) 200 %

Nach Durchberatung wurde der Haushaltsplan 1933 in Einnahmen und Ausgaben auf 144 752 RM festgelegt und gleichzeitig festgestellt, daß die Finanz- und Vermögenslage unserer Gemeinde eine gute geblieben ist trotz erhöhter Anforderungen und obwohl die Steuerlasten in

Seine alten, gewohnten, nie ausbleibenden Samstagabendgäste sind ihm vorausgegangen und ihnen ist er nun, der alte Erdenspieler, auch in die Ewigkeit nachgefolgt. - Aus Milwaukee (Wis. Staaten) traf die Nachricht ein, daß dort der noch in diesem Erinnerung hier lebende „Onkel aus Amerika“, Otto Fias Seifritz gestorben sei. Er ist der Bruder der Frau Maria Barzels, die mit ihm den Resten von ihren Geschwister verloren hat. Vor 11 Jahren war er hier bei seiner Schwester zu Besuch. 55 Jahre hat er drüben jenseits des großen Ozeans zugebracht. Ihm sind bei seinem Besuch manche, recht verdiente Ehren zuteil geworden. Otto Fias Seifritz hat drüben als wackerer, unerschrockener Pionier sich für das Deutschtum eingesetzt. Auf einflußreiche Posten berufen, nützte er Wort und Schrift aus, jede Antipathie gegen sein Vaterland zu bekämpfen und Deutschland neue Freunde zu gewinnen. Gerade in den Jahren höchster Not trau er an Liebesgaben, sogar von anglikanischer Seite aus, so viele Summen zusammen, daß er mit dem Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet wurde. Belühmend sei es, so führte er damals, an einem ihm zu Ehren gegebenen Heimkehrabend aus daß es so viele Deutsche drüben gebe, die sich ihres Vaterlandes schämen und es sogar mit Schimpf und Schande befehlen. Gerade vor den Ausländern gelte es mannschaft für die alte Heimat einzustehen. Diesen treudeutschen Mann grüßt die Schwarzwalddiözesan seiner Schwester respektvoll noch einmal mit dem deutschen Gruß!

Tierfuh-Gemeinschaft

Calw. Hier wurde eine den gesamten Landkreis umfassende Tierfuhgemeinschaft gegründet. Zum vorläufigen Leiter ist Regierungs-Bezirksamrat Dr. Wolf in Calw zu seinem Stellvertreter Hauptlehrer Epple, Calw bestellt worden.

Erfolgreiche Luftkutschprobe - Luftkutschlehrgang für Bürgermeister

Offenheim. Die am Sonntag veranstaltete Luftkutschprobe im brennenden Hause war „in der Anlage einmündig, in der Durchführung vorbildlich“. Die Probe führten in der Hauptfliege Frauen und Mädchen durch. Im Anschluß an die mit Vorkühnungen der Feuerwehr Offenheim, der Kraftfahrprüge und der Kleinmotorprüge des Kreisverbandes abgeschlossene Übung, welcher sämtliche Bürgermeister und Gemeindegroßgruppenführer des Kreises, sowie zahlreiche Vertreter des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen beiwohnten, sprachen Ortsgruppenleiter Reichmann, Kreisamtsleiter Eberle und Landrat Dr. Haegeler den Selbstkutschern Dank und Anerkennung aus.

Am Sonntag vormittag vereinte ein Luftkutschlehrgang die Bürgermeister und Gemeindegroßgruppenführer des Kreises. Nach Begrüßungsworten von Ortsgruppenführer Reichmann nahm Landrat Dr. Haegeler das Wort. An die Bürgermeister richtete er den Appell, den Tag als Verpflichtung zu betrachten und das hier Gesehene und Gehörte draußen in ihren Gemeinden in enger Zusammenarbeit mit den Gemeindegroßgruppenführern in die Praxis umzusetzen. Ausbildungsleiter Eberle hielt einen Vortrag über das Thema „Der Reind und wir“. In einem totalen Krieg wird es Unterschiede zwischen Heimat und Front nicht geben! Bis ins kleinste Dorf muß die Bereitschaft zur Abwehr organisiert werden. Über „Die Frau im Luftkutsch“ und ihre Aufgaben referierte die Kreisfrauenführerin Frau Widmayer. Den Hauptvortrag hielt Untergruppenführer Fischer, Offenheim über die Aufgaben des Bürgermeisters als Luftkutschleiter. Kreisführer Schumacher sprach über die Organisation des RFB. Kreisfeuerlöschinspektor Riederer begutachtete als Feuerlöschhelfer den Verlauf der Übung in anerkennender Weise. Zum Schluß sprach Kreisleiter Wutzer. In einer kommenden Auswärtigen Reise gibt es für Deutschland nur den Sieg, andernfalls wird unser Volk seine Existenz verlieren. Wenn das einmal klar geworden ist, versteht auch die großen Anforderungen der Aufgaben, die im RFB. bewältigt werden.

Schwaffer

Horb. Die ungewöhnlich starken Regenfälle in der letzten Woche haben den Redar schnell anschwellen lassen. In Horb trat er am Samstag über die Ufer und überschwemmte das ganze Vor- gebäude. In Sulz setzte er die Krautländer, sowie die Wiesen

mäßigen Rahmen, teilweise sogar auf der gezielten Mindestgrenze gehalten werden können.

Weitere Gegenstände und Ergebnisse der Beratungen waren: Die Möglichkeit der Unterbringung der Feuerwehrgaräte, vollends nachdem die Kleinmotorprüge eingegangen und in Benutzung genommen worden ist, kann durch die bisher geplanten und abzuwartenden Abänderungen des Drehschuppens zurückstellend nicht erreicht werden. In Abänderung der Entschließung in der letzten Beratung wird daher unter Anerkennung der Notwendigkeit einer einträglichen Lösung dieser Frage entsprechend dem Vorschlag und Entwurf des Kreisbauamtsleiters Eberhard, Regeld

der Drehschuppen zu einem Feuerwehrgarätehaus, das allen Anforderungen gerecht wird

ausgebaut. Nach dem Voranschlag betragen die Kosten einschl. der notwendigen Umgebungsarbeiten 7-8000 RM, welche aus laufenden Mitteln bestritten werden. Die bereits begonnenen Umbauarbeiten sollen nach der Heuermitte fertiggestellt werden. Auch soll für die Kleinmotorprüge ein Zugwagen angeschafft werden.

Um den großen Bedarf an

Lagerplätze für Kuchholz

zu befriedigen, wird den Anträgen verschiedener hiesiger Schreinermeister um Ueberlassung einer größeren Weidestücke auf dem Hasloch entsprochen. Zur Erreichung einer gewissen Einheitlichkeit und Ordnung in der Holzlagerung sollen auch die übrigen Weidestücken dort im Laufe der Zeit für diesen Zweck nutzbar gemacht werden.

Die Sakuna über die Benützung der beiden maschinell eingerichteten Gemeindefeldanlagen wurde entsprechend dem Vorschlag der Aufsichtsbehörde in einigen unwesentlichen Punkten geändert.

Dem Gesuch des neuzugezogenen Inhabers der Dienstwohnung im südlichen Beamtengebäude nach dem durch die Aufnahme seines Dienstwohnzuges notwendig werdenden Bezug des Bez.-Notars, dessen Wohnung im 1. Stock dieses Gebäudes beziehen zu dürfen, wird entsprochen.

Dabei wurde erörtert, daß die dadurch im Erdgeschoss freiwerdende schöne geräumige Wohnung sich erforderlichenfalls nach Durchführung weniger Umbauarbeiten zur Einrichtung einer Apotheke verwenden lassen dürfte.

Die zu kurze Beschmutzung besonders in der Hauptzeit der Ernte und Bewirtschaftung der landw. Grundstücke greift den Oberflächenbelag der geteerten Ortstraßen an.

Um etwa auftretende weitere Rißstellen in dieser Richtung nach Möglichkeit zu verhindern, soll die Pflicht zur Reinigung der Ortstraßen durch die Gebäude- bzw. Grundstücks-eigentümer auf

2 Hauptreinigungen in der Woche erhöht und die Verpflichteten auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflicht eindringlich hingewiesen werden.

Grundstücksbesitzungen und die Entscheidung über kleinere Gegenstände beschloß die Beratung.



Schwarzes Brett

Die Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe Hausgehilfen Morgen 20 Uhr Heimabend.

NS-Frauenhilfe - Deutsches Frauenwerk

Sämtliche Jellen- und Blodleiterinnen 20 Uhr im Saale der NSDAP zu einer kurzen Besprechung.

Jugendgruppe

Mittwoch 20.30 Uhr Heimabend

Rühlein 24/401 Regeld

Sämtliche Lagerleiterinnen um 18.30 Uhr zu einer Besprechung am Heim. Lagerbeitrag mitbringen. Die Rühlein holen zwischen 13 und 13.30 Uhr die Beitragsmarken ab.

WM-Gruppe 24/401

Am Mittwoch 5. Juli rechnen sämtliche Schichtführerinnen einschl. Standort Heilsauten die Juli-Beiträge ab.

im Redartal unter Wasser und richtete sehr großen Schaden an. Auf den Krautländern dürfte kaum mehr viel in diesem Jahr geerntet werden. Es ist dies nun das dritte mal in diesem Jahr, daß der Redar Hochwasser führte und bedeutenden Schaden anrichtete. - Auch bei Rottweil traten Ueberflutungen ein.

Horb, 3. Juli. (Vastzug gegen Haus.) Am Freitagvormittag fuhr ein Lastzug in scharfem Tempo die neue Steige herunter und verlor in einer Kurve bei der Schuldie Fahrbahn. Nach Durchbrechung eines Eisengitters rampte der schwere Lastzug mit seinen zwei Anhängern ein Haus, das schwer beschädigt wurde. Die beiden Fahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

AdF im Kreis Freudenstadt

Von Mitte Mai bis Mitte Juni wurden im Kreis Freudenstadt 15 636 Frühkühle, 17 002 Mittagessen und 16 346 Abendessen an AdF-Gäste ausgegeben, und 16 263 Uebernachtungen getätigt. Betriebsausflüge sind in den Zahlen enthalten.

Freudenstadt, 3. Juli. (Von Vastzug überfahren.) Am Samstag überfuhr ein Lastzug aus Calw in der Martin-Luther-Straße eine auf dem Bürgersteig gehende Frau. Die Unglückliche, eine Mutter von zwei Kindern, war sofort tot. Eine weitere Frau und ein Kind wurden verletzt. Als der Fahrer mit ziemlich hoher Geschwindigkeit in die Martin-Luther-Straße einbog, sah er plötzlich einem Fahrer gegenüber. Beim Ausweichen verlor er die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr auf den Gehweg. Der Lenker wurde festgenommen.

Letzte Meldungen

Der Führer bei der Luftwaffe

Befähigung der neuesten Flugzeuge der Luftwaffe. Anerkennung des Führers für die deutsche Flugzeugtechnik

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber beauftragte am Montag in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, die Erprobungsstelle der Luftwaffe Rechlin. Der Generalstabsgruppenleiter, Generalleutnant Udel, unterrichtete den Führer über den neuesten Entwicklungs- und Erprobungsstand der deutschen Luftwaffe.

Zahlreiche neueste Flugzeuge wurden am Boden vorgeführt und zeigten anschließend in der Luft Spitzenleistungen an Schnelligkeit, technischer Leistungsfähigkeit und siegerischem Scheit ihrer Befehle.

Der Führer gab wiederholt seiner höchsten Bewunderung und Anerkennung über den hohen Leistungsstand der deutschen Flugzeugtechnik und des siegerischen Könnens der deutschen Luftwaffe Ausdruck. - An der Befähigung nahmen ferner u. a. teil der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel und zahlreiche weitere Persönlichkeiten.

Württemberg

Stuttgart, 3. Juli. (Schülerauto verunglückt.) Am Hegelplatz kam es am Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Personkraftwagen, in dem sich fünf 16-18 Jahre alte Schüler und Schülerinnen befanden. Sie alle trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon, mit denen sie in ein Krankenhaus verbracht werden mußten.

Spielzeit-Ende am Staatstheater. Die Bürt. Staatstheater schließen die zweite Spielzeit unter Leitung von Generalintendant Gustav Deharden am 9. Juli ab. Die beiden letzten Premieren finden am 6. Juli statt: Die Erstaufführung des Lustspiels „Ich liebe Dich“ von Roman Nemiatowicz und die Oper „Jas und Zimmermann“ von Albert Lortzing.

Böblingen, 3. Juli. (Richtfest.) Die Kreisbaugenossenschaft Böblingen, die mit insgesamt 54 Häusern die große Eigenheimsiedlung Arminienländer erstellt, konnte jetzt für 34 im Rohbau fertige Gebäude das Richtfest begehen.

Reilbach, 3. Juli. (Ueber 14 000 Einwohner.) Bei der letzten Volkszählung wurde die Wohnbevölkerung mit 15 058 Personen festgestellt. Ortsanwesend waren am Stichtag 7064 männliche und 7781 weibliche Personen, zusammen 14 845. Gegenüber 1933 beträgt die Zunahme der Wohnbevölkerung 3767 Personen. - Die Kreisstadt Reilbach zählte 10 927 Einwohner und hat um über 2000 Personen zugenommen.

Schulhaus niedergebrannt

Bödingen bei Oberndorf a. N. Am Sonntagabend brach im Dachstuhl des Schulhauses „zum Löwen“ ein Schuppenfeuer aus. Es hatte sich mit talender Geschwindigkeit ausgebreitet, daß die bedrohten Nachbarnhäuser gefährdet werden mußten. Im Laufe des Montags brach das Gebälk und morische Mauerwerk an verschiedenen Stellen weiter durch. Die Wirtschaftsgegenstände konnten größtenteils geborgen werden. Dagegen gelang es nur mit Mühe, den Flammen einen kleinen Teil des Mobiliars im darüberliegenden Wohngehöf zu entreißen. Ein im Urlaub befindlicher Soldat half bis zum letzten Augenblick. Als ihn Rauch und Feuer bedrohten, fand er sich in der ihm fremden Wohnung nicht mehr zurecht. Die brennende Treppe führte ein, und so war er mit einem Kameraden, der ihm zu Hilfe gekommen war, zum Abpringen gezwungen. Er liegt jetzt mit einer Knochenverletzung im Krankenhaus.



Tübingen, 3. Juli. (Von der Universität.) Der ordentliche Professor an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen D. Dr. Karl Bihlmeyer wird mit Ablauf des Monats September nach Erreichung der Altersgrenze von seinen Amtspflichten entbunden. Dem damals 33jährigen Dozenten Dr. Bihlmeyer wurde am 10. September 1907 die Professur für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie an der Tübinger Katholisch-Theologischen Fakultät übertragen. Seit dieser Zeit wirkte er an der Landeshochschule.

Göppingen, 3. Juli. (Ein Rot-Kreuz-Mann.) Der D.R.K.-Kreisführer, D.R.K.-Oberfeldführer Landrat Nagel, teilte bei einem großen Dienstappell des Kreises Göppingen mit, daß hier die Schaffung eines Rot-Kreuz-Hauses beabsichtigt ist. Die Stadt erklärte sich bereit, den Sennagogenplatz dem Roten Kreuz hierzu zur Verfügung zu stellen.

Dottingen, Kr. Münstingen, 3. Juli. (150 Hühner holte der Fuchs.) Kaum ein Tag vergeht, ohne daß nicht von Raubzügen des Fuchses berichtet werden müßte, der in diesen Wochen, in denen er seine Jungen aufzieht, besonders blutdürstig zu sein scheint. So hat ein Fuchs in den letzten Tagen bei dem Landwirt Wilhelm Boster in Dottingen 14 Hühner geholt. Im Ort selbst sind in den letzten Wochen nicht weniger als circa 150 Hühner dem Fuchs zum Opfer gefallen.

Sigmaringen, 3. Juli. (In den Ruhestand.) Regierungspräsident Dr. Simon, der im 63. Lebensjahr steht, hat seine Veretzung in den Ruhestand zum Herbst ds. Js. beantragt und den Reichsminister des Innern gebeten, ihn bis dahin zu beurlauben. Die Vertretung des Regierungspräsidenten übernimmt Verwaltungsdirektor Dr. von Neden, beim Hohenzollerischen Landeskommissarverband Landesdirektor Kreisleiter Raier.

Handel und Verkehr

Calwer und Nagolder Wochenmarktpreise
Für die Zeit vom 3.-8. Juli gelten folgende Erzeugerhöchstpreise für inländisches Obst und Gemüse:

Kirschen K-Ware	37-45	für 1/2 Kilo
Kirschen B-Ware	34-40	" "
Erdbeeren K-Ware	40-45	" "
Erdbeeren B-Ware	34-40	" "
Stachelbeeren grün	90	" "
Blumenkohl 1 Stück	20-50	" "
Kopfsalat 1 St.	8-10	" "
Kohlrabi 1 St.	7-10	" "
Gurken 1 St.	30-65	" "
Nettich 1 St.	7-10	1 Bb. 8-14
Rhabarber 1 Bund	12-15	" "
Zwiebeln 1 Bund	16-18	" "
Gelbe Rüben 1 Bund	15	" "
Erbsen 1/2 Kilo	30-35	" "
Birglingsohl 1/2 Kilo	20-25	" "
Spinat 1/2 Kilo	18-22	" "
Rote Rüben 1 Bund	15-20	" "

Marktbericht der Stadt Nagold vom 3. Juli 1939.

Viehmarkt

Gattung:	Zufuhr Stk.	Verkauf Stk.	Preis pro Stk.
Ochsen und Stiere	1	—	—
Rübe	7	2	345-405
Kinder und trächt. Kalbinnen	16	15	280-350
Schmalvieh	10	4	140-220

Zufuhr gering.

Schweinemarkt

Pörserschweine	240	134	Preis pro 100 Kilo
Milchschweine	67	36	65-84
			55-62

Zufuhr gut, Handel lebhaft, Marktbesuch gering.

Fruchtmarkt.
Verkauf: Weizen 610 Kilo, Preis pro 50 Kilo 10,80 RM
Zufuhr gut. Weizen ist noch aufgestellt in der Schrankenhalle.
Nächster Fruchtmarkt am 15. Juli 1939

Das Wetter

Als Abschluß des Kaltluftsturms, der in der Nacht zum Sonntag nach Süddeutschland erfolgt ist, hat sich hier ein Hochdruckgebiet aufgebaut, das langsam nach Osten abwandert. Auf seinem Westabzug wird bei vorerst heiterem Wetter die Temperatur in Süddeutschland wieder rasch ansteigen. Nachmittags wird zwar im Südwesten kältere Bewölkung auskommen, doch ist vorerst mit keiner weiteren Verschlechterung zu rechnen.

Vorausprognose bis Dienstagabend: Vormittags heiter und höchstens später im Südwesten bewölkt, Temperaturen rasch ansteigend, schwache Winde aus Ost bis Süd.

Für Mittwoch: Zeitweise heiter, aber besonders im Westen Gewitterneigung, warm.

Gekorbene: Erik Schauble, Schreinermeister, Calw / Karoline Holzäpfel geb. Brenner, Hirsau / Johannes Walz, Zimmermann, Wittlensweiler / Bernhard Haist, Baierbrunn / Rudolf Oelschläger, 45 J., Birkenfeld / Ludwig Jod, Goldarbeiter, 64 J., Feldrennach.

Druck und Verlag des „Gesellschafts“: G. W. Zaizer, Nagold
Karl Zaizer: Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Schauble
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Oskar Köhler, Nagold
Dr. VI. über 2900
Kurszeit im Verlagskr. 1. Klasse

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Altensteig Stadt belegenen im Grundbuch von Altensteig-Stadt Heft 86 Abt. I Nr. 1 und 2 und Heft 314 Abt. I Nr. 1 und 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsermerkes auf den Namen des

Georg Adam Burghardt, Schuhmachers in Altensteig und die Erben seiner Ehefrau Christine Friederike geb. Walz

eingetragenen Grundstücke.

Die Hälfte an:

Geb.-Nr. 54 Wohnhaus mit Mauer, Hofraum und gewölbtem Keller an der Paulusstraße 2 Ar 89 qm.
Parz.-Nr. 12 Garten in der oberen Stadt 59 qm.
3/8 an dem unter Geb. Nr. 54 befindlichen Keller

ganz:

Parz.-Nr. 1152/6 Acker in Höhenäckern 5 Ar 89 qm.
Parz.-Nr. 1152/5 Acker in Höhenäckern 6 Ar 01 qm.

am Freitag, den 18. August 1939, vormittags 9 Uhr auf dem Rathaus in Altensteig-Stadt versteigert werden. Der Versteigerungsermerk ist am 17. Dezember 1938 im das Grundbuch eingetragen. 1231

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Altensteig-Stadt, den 3. Juli 1939.
Kommissär: Bezirksnotar Jürn.

Große deutsche Versicherungsgesellschaft sucht in Nagold gut berufene Persönlichkeit als

Mitarbeiter

die gewillt ist, nebenberuflich die Vermittlung von Lebens- und Sachversicherungen auszuführen. Vorhandener Bestand wird sofort übertragen.

Angebote unter Nr. 1229 an den „Gesellschaft“

Rohrdorf, den 3. Juli 1939

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Karl Reichert

fr. Bäcker und Wirt

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schrempf für die tröstlichen Worte, dem Liederkreis Rohrdorf für die ergreifenden Abschiedslieder und der Kameradschaft Rohrdorf im NS-Reichskriegerbund für den Nachruf und die Kranzspende.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold, den 3. Juli 1939

Todes-Anzeige

In tiefem Schmerz teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Konrad Strienz

Rottenaufseher

heute früh im Alter von 58 Jahren unerwartet rasch an einem Hirnschlag sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
die Gattin: **Friederike Strienz**
mit Kindern

Beerdigung: Mittwoch 14 Uhr vom Trauerhaus aus.

NSDAP.
Ortsgruppe Nagold

Unser Parteigenosse **Konrad Strienz** ist gestorben. Seine Treue zum Führer wird ihm in unseren Reihen ein dauerndes Andenken sichern.

Den 4. Juli 1939
Beerdigung: Mittwoch 14 Uhr. Zahlreiche Beteiligung der Parteigenossen wird erwartet.

Der Ortsgruppenleiter

Helshausen

1 Maschinenarbeiter
1 Möbelschreiner
1 Hilfsarbeiter

Können sofort eintreten bei
Christian Weimer, Möbelwerkstätte. 1214

Nagold, den 3. Juli 1939

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Bruders

Jakob Renz

Oberpostschaffner

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Dekan Gämbel für die tröstlichen Worte am Grabe, der Reichspostdirektion, den Beamten und Arbeitskameraden des Nagolder und Altensteiger Postamtes, der Nagolder Kameradschaft im NS-Reichskriegerbund, der Vereinigung ehem. Olgagrenadiere, den Schulkameraden und der Verbrauchergenossenschaft Nagold jeweils für die herzlichen Nachrufe, verbunden mit Kranz- und Blumenbelegungen. All denen, die dem Entschlafenen durch Begleitung zur Ruhestätte und durch Kranz- und Blumenpenden die letzte Ehre erwiesen haben, sei ebenfalls herzlich gedankt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Philippine Renz
Kinder und Angehörige.

Nagold

Mütterberatungsstunde

Mittwoch, den 5. Juli, pünktlich 15 Uhr im Haus der NSDAP.

Mein Fernruf: **237**

Georg Hiller
Malermaler, Nagold

Die Einmachzeit beginnt

Sie brauchen dann:
Einmach-Cellophan
Salicyl-Pergament
Gummiringe
perfor. Etiketten
vom Fachgeschäft

G. W. Zaizer Papierhandl.

VELHAGEN & KLASINGS

GROSSER VOLKSATLAS

Schon mit den neuesten Grenzen

124 bzw. 162 Haupt- und Nebenkarten — Reichhaltiger Text, lebendige Statistiken mit etwa 100 erweiternden Bildern — Interessante Wirtschaftskarten — Karten zur Oberflächengestalt der gesamten Erde — Namenverzeichnis mit über 95000 Namen

in Ganzleinen gebunden RM. 13,50
Erweiterte Ausgabe RM. 18,—

Auf Wunsch auch Besatzung in Monatsraten

Unverwundlich steinern und erhältlich bei:
Buchhandlung Zaizer, Nagold

Almeisenplage bereitet restlos

Hansa-Almeisenrestlack

Alleinverkauf Drogerie W. Leifke

Ein Paar starke 1226

Läufer-schweine

zu verkaufen
Georg Reichert, Rottfelden.

Bäcker-faltenbentel
in verschiedenen Größen

Mudelbentel
mit neutralem Ausbruch

Ertragrollen
weiß Einwickelpapier für Abreißapparate in gangbaren Breiten

Reich vorrätig
G. W. Zaizer, Nagold

Deutschland
eins für
zusammen
der deut
ren. Au
den Tag
Viele v
dung g
des deu
Deutsch
als —
ist —
dliche
führte
ren, die
gerogel
Vorgeh
So g
schaft, d
tefen, a
zurück.
schaft d
Schlicht
lung be
den De
fortföhr
überhan
Das
dem Au
selbstwe
Schand
nen. D
Waldun
auf un
die „Si
sten St
der Han
zufange
der Wa
Die
etwa 5
schlagen
80 Mil
Kubfm
bei ger
seits i
ziehen;
schwier
die tra
also für
und gr
tens u
immer
Einfrei
ebenjo
suchte
Kontra
zweitell
Trop
wirtsch
Abge
ten Be
heraus
auch ga
Sieht
hen de
zwischen
Englan
USA.
Frankr
Großbr
Engl
befäh a
— über
milch
terial,
Kohsto
Bei
denen
Millio
der deu
Küchge
radegu
deutsh
herige
Tropen
Indust
von an
benswi
fette, G
ler Ro
bedeut
Zuiga

Deutschland fehlen jährlich 20 Millionen Kubikmeter Holz

Deutschland hat nur 3 Prozent des englischen Waldbestandes

WPD. Auf jeder Jahrestagung des Deutschen Forstvereins finden sich zahlreiche ausländische Fachleute ein, um zusammen mit den deutschen Forstwissenschaftlern die Fortschritte der deutschen Forstpraxis und Forstwissenschaft zu studieren. Auch in diesem Jahre sind aus der zurzeit stattfindenden Tagung 70 Forstmänner aus dem Auslande in Berlin. Viele von ihnen haben hier in Deutschland ihre Ausbildung genossen. Es ist überhaupt eine in weiten Kreisen des deutschen Volkes viel zu wenig bekannte Tatsache, daß Deutschland seit vielen Jahrzehnten nicht nur in der Welt als „Kutter einer geregelten Forstwirtschaft“ anerkannt ist — wie Professor Franz Hesse vom Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Tharandt ausführte —, sondern daß es ebenfalls deutsche Forstleute waren, die in den entscheidenden Waldgebieten der Welt eine geregelte Forstwirtschaft aufbauten und dem vernichtenden Vorgehen der Holzspekulanten ein Ende setzten.

So gehen die Grundlagen der amerikanischen Forstwirtschaft, die eine Abkehr vom kapitalistischen Raubbau bedeuten, auf die Deutschen Roth, Schenk, Fernow und andere zurück. Desgleichen wurde die britisch-indische Forstwirtschaft durch die Deutschen Dietrich Brandis, Wilhelm Schlicht und Ribbentrop begründet. Auch an der Entwicklung der holländisch-indischen Kolonialforstverwaltung haben Deutsche entscheidend mitgewirkt, und die Steppenauflösung in Rußland wäre ohne die deutsche Mitwirkung überhaupt nicht denkbar.

Daß wir nach dem Erwerb unserer Kolonien sofort mit dem Aufbau einer geregelten Forstwirtschaft begannen, war selbstverständlich. Leider haben wir infolge des Verfalls der Schandfriedens die Früchte unserer Arbeit nicht ernten können. Daß wir aber heute auf den Besitz unserer tropischen Waldungen aufs äußerste angewiesen sind, zeigt ein Bild auf unsere Holzbilanz im Jahre 1938, und daß andererseits die „Sieger“, die pfändernummerweise 1919 uns in der schwächsten Stunde unseres nationalen Daseins diesen Besitz aus der Hand rissen, mit diesem geraubten Gut gar nichts anzufangen wußten, zeigt ein Bild auf die Liste der Besitzer der Waldflächen der Erde.

Die nachhaltige Holzgewinnung im deutschen Wald ist mit etwa 50—60 Millionen Kubikmeter im Jahre zu veranschlagen. Der Holzbedarf betrug aber im Jahre 1938 rund 80 Millionen Kubikmeter. Die Differenz von 20 Millionen Kubikmeter kann auf die Dauer aus dem deutschen Wald bei geregelter Wirtschaft nicht gewonnen werden, andererseits ist es äußerst schwierig, sie aus dem Auslande zu beziehen; denn es ist erstens eine Preisfrage, die um so schwieriger liegt, als die billigsten Einkaufsmöglichkeiten die transport-ökonomisch ungeeignetsten sind, so daß wir also für unsere Holzimporte immer hohe Preise zu zahlen und große Devisenausgaben zu machen haben. Und zweitens unterliegt heute der Holzbezug aus dem Auslande immer mehr rohstoff-strategischen Erwägungen, die von Einfuhrzollposten sehr geschickt benutzt werden — ebenso wie man uns ja vom Ölmarkt abzuschneiden suchte. Wälder, die wir also nicht unter unserer eigenen Kontrolle haben, werden deshalb für uns immer eine sehr zweifelhafte Rohstoffbasis bilden. Der Besitz des eigenen Tropenwaldes wird deshalb für die eigene Volkswirtschaft immer notwendiger.

Abgesehen davon, daß die „Sieger“ unseren gepflanzten Besitz schon aus rein rechtlichen Erwägungen herausziehen müssen, verlieren sie damit ihrerseits aber auch gar nichts, was irgendwie für sie ein Wertobjekt wäre. Sieht man sich nämlich die Liste der Besitzer der Waldflächen der Erde an, so merkt man den trassen Unterschied zwischen den Besitzenden und Habenichtsen:

England besitzt und kontrolliert	700 Millionen Hektar Wald
USA	500 Millionen Hektar Wald
Frankreich	161 Millionen Hektar Wald
Großdeutschland nur	18 Millionen Hektar Wald

England hat also einen rund 35 Mal größeren Waldbestand als Deutschland und ist — von ihm offen zugegeben — überhaupt nicht in der Lage, diesen Reichtum ökonomisch sinnvoll zu verwerten. Es erstickt geradezu in Rohmaterial, während das 80-Millionen-Volk der Deutschen eine Rohstoffflut von 25 v. H. zu verzeichnen hat.

Bei der Wiedergewinnung der deutschen Kolonien, von denen besonders Kamerun sehr waldreich ist und etwa 15 Millionen Hektar Wald aufweist, würde die Schwierigkeit der deutschen Holzversorgung wesentlich vermindert. Ja, die Rückgewinnung der deutschen waldreichen Kolonien ist geradezu die Voraussetzung der Erhaltung unserer hiesigen deutschen Waldbestände, deren Verwahrlosung in dem bisherigen Umfang auf die Dauer nicht möglich ist. Unser Tropenwald liefert alle Arten von Holz, die die moderne Industriewirtschaft benötigt. Dazu kommt eine ganze Reihe von anderen Nahrungsmitteln, die für unsere Volkswirtschaft lebenswichtig sind, z. B. Palmöl, ehbare Früchte, Pflanzenfette, Gummi, Gerbstoffe, Harze usw. Die Entwicklung dieser Rohstoffquelle von geradezu unübersehbarer Zukunftsbedeutung ist damit eine der wichtigsten und ehrenvollsten Aufgaben der deutschen Forstwirtschaft.

„Kleingärtner soll festhaft werden“

Reichsarbeitsminister Sedlitz vor den deutschen Kleingärtnern

Wien, 2. Juli. Auf der großen Kundgebung, mit der am 2. Juli in Wien der 4. Reichskleingärtnerkongress abschloß, ergriff Reichsarbeitsminister Sedlitz das Wort, um den deutschen Kleingärtnern zunächst die Größe der Reichsregierung zu überbringen. Der Minister umriß sodann die große Bedeutung der Kleingärten für unser Gesundheits- und Ernährungswesen. Er erwähnte u. a., daß 10 v. H. der Gesamtbevölkerung an Obst und Gemüse, also an Gartenfrüchten, an denen wir Mangel haben, in Deutschland aus den Kleingärten stammen. Aus diesem Grunde sei es wichtig, in jeder Hinsicht die Leistungsfähigkeit des Kleingartenwesens zu steigern.

Ein großer Fehler sei, so fuhr der Minister fort, im Kriege und in der Nachkriegszeit gemacht worden. In der Erkenntnis, daß die Kleingärten möglichst nahe der Wohnung liegen müßten, habe man sich um nahe gelegenes Land bemüht, ohne zu prüfen, ob diese Stellen auch auf die Dauer zu halten seien. Allerdings habe man eine solche Prüfung auch nicht vornehmen können, da jede klare länderbauliche Planung gefehlt habe. So habe man oft, nachdem Wänterchen mit großer Liebe und Sorg-

falt in blühendes Land vermandelt worden seien, die Kleingärten wieder räumen müssen. Mit Recht seien weite Kreise der Kleingärtner darüber erbittert gewesen. Deshalb habe er die Kündigung von Kleingärten nur noch in solchen Fällen zugelassen, in denen sich die Kleingärten auf Bauland befänden hätten und die Behauung unmittelbar bevorstanden habe. „Ich will, daß die Kleingärten räumungen einmal ein Ende nehmen“, so betonte der Minister. Schon jetzt müßten deshalb die Städte geeignetes Ermland beschaffen, damit rechtzeitig eine Umkehrung der Kleingärten erfolgen könne.

Daß das Ermland in jeder Hinsicht kleingärtnermäßig gut bewirtschaftet werden könne, sei selbstverständlich Voraussetzung.

„Die Kleingärtner sollen auf ihrem Grund und Boden festhaft werden wie die deutschen Bauern.“ Er erwartete daher von den Stellen, welche die Pläne für die künftige Flächenverteilung der Städte aufstellen, daß hierbei die vorhandenen Kleingartenanlagen weitgehend erhalten bleiben würden. Darüber hinaus müßten ausreichende Kleingartenflächen vorgesehen werden und zwar an Stellen, die nicht nur für Autobesitzer, sondern auch für eine deutsche Arbeiterfamilie zu Fuß und auch mit dem Kinderwagen erreicht werden können. Reichsarbeitsminister Sedlitz wies sodann darauf hin, daß zur Errichtung neuer Kleingärten er den Einsatz erheblicher Reichsmittel veranlaßt habe. Sowohl für den Ankauf des Kleingartenlandes wie für die Einrichtung der Gärten würden die Reichsmittel jetzt beträchtlich erhöht werden.

Araber gegen die britischen Grausamkeiten

Empörung über Macdonalds Ablenkung

Kairo, 1. Juli. Das arabische Komitee in Kairo sandte an den englischen Ministerpräsidenten und den Kolonialminister ein Telegramm, das auf die Behauptung des Kolonialministers, die britischen Truppen hätten in Palästina keine Grausamkeiten verübt, folgendes erwidert: „Der ganze Orient ist erschüttert und verwundert, daß der britische Kolonialminister die von der britischen Armee in Palästina seit anderthalb Jahren verübten gemeinen Grausamkeiten einfach ablenkt. Wenn es schändlich ist, solche Niedertrachtigkeiten zu begehen, warum gebe man denn der Armee nicht einen entsprechenden Befehl? Das augenblickliche grausame Wüten geht unaußhörlich und ohne Milderung weiter. Tausende wurden bereits hingerichtet, Städte und Dörfer zugrunde gerichtet. Das arabische Komitee in Kairo fordert von Macdonald die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Grausamkeiten. Wenn die britischen Behörden in Palästina die Ausgabe von Pässen genehmigen, senden wir auch einige lebende Opfer nach London, damit Macdonalds Londoner sie einmal sehen und die Bürger die Opfer selbst bei der Befreiung der näheren Einzelheiten der Grausamkeiten hören können, die ihnen die Qualereien und der Terror der britischen Truppen zufügten. Das arabische Komitee fordert den jüdischen Kriegsminister Horowitz auf, der britischen Armee in Palästina sofort einen Befehl zu geben, denn die Grausamkeiten gehen immer noch weiter.“

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zum Innenminister der Protektoratsregierung ernannt. Präsident Dr. Hacha hat am Samstag durch Handschreiben an den Ministerpräsidenten Elias den Gendarmeriegeneral Joseph Jezek zum Innenminister der Protektoratsregierung ernannt.

Erlkönig Joga auf Umwegen nach England. Nach zweimonatigem Aufenthalt in einem spanischen Luxushotel hat sich Erlkönig Joga nach Rumänien eingeschifft. Vermutlich wird er über Bukarest und Paris (1) an die Ostsee und von da nach Westeuropa weiterfahren, wo ihn bekanntlich England mit offenen Armen aufnehmen will. Die Abreisevorbereitungen wurden streng geheim gehalten, weil Joga in händiger Furcht vor Attentaten seiner enttäuschten und über das Wohlleben des Erlkönigs erbitterten Anhänger lebt.

König-Heinrich-Fest der Reichsführung ff. Quedlinburg stand am Samstag völlig im Zeichen der König-Heinrich-Fest der Reichsführung ff. Zum vierten Male ehrte hier die Schulklassen der NSDAP im Beisein ihres

Fahrt in die Ferien

Was man auf der Bahnfahrt beachten muß

Man hat in letzter Zeit so viel gelesen darüber, was man alles tun soll, ehe man in den Urlaub fährt. Alles ist auch richtig besagt worden. Das Licht ist abgeperrt, der Gashahn auch, die Blumen sind in Pflege gegeben, Bräunen und Milchflaschen werden sich nicht vor der langjam verschlossenen Tür ansammeln. Also kann man beruhigt losfahren. Die Fahrkarten sind da, das Gepäck ist in Ordnung, nichts ist vergessen worden einzupacken und nun auf in den Urlaub! Da ist schon der Bahnhof, da steht der Zug, jetzt wird eingestiegen. Und der Urlaub hat begonnen!

Einer kehrt bald zurück

Das hört sich alles recht gut an. Da ist endlich mal ein Hausvater, der ordentlich vorgesorgt hat für die Ferienzeit! Am so erlauter sind wir, als der so freudig mit der ganzen Familie abgepackte Vater bald wieder zu Hause ist, gar nicht erholt und draungebrannt, sondern im Gegenteil ziemlich geküßt. Der Urlaub kann auch noch nicht zu Ende sein, er hat doch gerade erst angefangen. Andere Frage, wie und warum er schon wieder da wäre, beantwortet er nur flüchtig. „Ach, die verdammte Bahnfahrt“, sagt er, und dann geht er weiter und steht witzig aus wie ein geschlagener Mann. Wir wissen nicht, was ihm geschehen ist. Es muß aber mit der Bahnfahrt zusammenhängen. Weil wir uns auch bald in den Urlaub fahren und nicht wegen irgend welcher Ereignisse auf der Bahn gleich wieder umkehren möchten, haben wir uns mal erkundigt, was denn da alles so geschehen kann. Und nachdem wir das geklärt hatten, sagten wir zwar nicht „die verdammte Bahnfahrt“ — denn die Fahrt in der Bahn trägt an all den bösen Dingen gar keine Schuld —, wir sind aber doch zu der Überzeugung gekommen, daß es gut tut, auch im Bahnwagen daran zu denken, daß wir auf der Erde leben und also den irdischen Gesetzen unterworfen sind. Das will mit anderen Worten heißen: Wir wollen im Urlaub entspannen, aber das darf nicht mit „Sichgehenlassen“ verwechselt werden. Wer glaubt, auf der Fahrt in den Ferienort brauche er nicht aufzupassen, denn die Fahrtzeit rechnet doch sozusagen schon zum Urlaub, muß sich oft eines anderen belehren lassen. Es kann ihm geschehen, daß er seine Urlaubszeit hatt am Strande oder im Walde im Krankenhaus zubringen muß, und das dürfte kaum der Zweck der freien Tage sein.

Nicht immer bringt das Winken Freunde

Da sitzt einer im Abteil, und weil ihm so urlaubsmäßig zumute ist, lehnt er auf, lehnt sich aus dem Fenster und winkt vorlauter Übermut mit langem Arm anderen Reisenden zu, die auch in den Urlaub fahren. Besonders Spaß macht es ihm, in

Reichsführers ff zusammen mit der Partei das Andenken jenes großen Königs, der als Begründer des ersten Reiches der Deutschen mit übertragendem Reichbild die Fundamente für die kommende Größe des Reiches legte.

Professor Carl Froelich Präsident der Reichsfilmkammer. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. ff-Oberführer Prof. Dr. Lehmann auf dessen Wunsch mit Wirkung vom 30. Juni 1939 von seinen Dienstpflichten entbunden, nachdem die ihm im Rahmen der Reichsfilmkammer gestellten besonderen Aufgaben als erledigt zu betrachten sind. Professor Dr. Lehmann wird sich wieder wirtschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten widmen. Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Filmregisseur und zweimaligen Träger des nationalen Filmpreises, Professor Carl Froelich, zum Präsidenten der Reichsfilmkammer ernannt. Der bisherige Geschäftsführer Metzger wurde zum Vizepräsidenten und der Abteilungsleiter Lademann zum Geschäftsführer der Kammer bestellt.

Verleihung des Copernicus-Preises. Im Rahmen einer Feierstunde der Friedrich-Wilhelm-Universität Breslau wurde am Samstag der Copernicus-Preis für das Jahr 1939 verliehen, der dem Universitätsprofessor Dipl.-Ing. Dr. Walther Kuhn, Breslau, für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Erforschung und Darstellung deutscher Volksgruppen im allgemeinen und des Deutschtums in Polen im besonderen zuerkannt wurde.

Gründungsfeier des Organisationskomitees für die 5. Olympischen Winterspiele. Im Rathaus zu Garmisch-Partenkirchen wurde am Samstag durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten als dem Vorstand des deutschen olympischen Ausschusses das Organisationskomitee für die 5. Olympischen Winterspiele feierlich begründet. In seiner Begrüßungsansprache wies er darauf hin, es sei der Wunsch des Führers, daß die Spiele 1940 entsprechend dem gewachsenen Verständnis für die olympische Idee nach Möglichkeit die Spiele des Jahres 1938 übertreffen sollen. Dieses Ziel müsse mit allen Mitteln erreicht werden. Zum Präsidenten des Organisationskomitees sei Dr. Ritter von Holt ernannt worden, der schon der Präsident der olympischen Winterspiele 1936 gewesen sei.

Drei Tote, vier Schwerverletzte. Freitagsabend ereignete sich im Trulbertal bei Pirmasens ein Autounfall, das furchtbare Folgen hatte. Nahe der Trulber Mühle wurde ein mit Arbeitern besetzter Omnibus, der im Dienst der Reichspost und auf der Heimfahrt nach Pirmasens begriffen war, durch einen entgegenkommenden mit Wellblech beladenen Kraftwagen getroffen. Das weit über den Ladebaum des Kraftwagens hinausragende Wellblech schlug die Omnibus linksseitig auf. Dabei wurden die an der Seite sitzenden Arbeiter fast alle getroffen. Zwei von ihnen, der 30jährige Richard Peter aus Pirmasens, Vater von fünf kleinen Kindern und der Arbeiter Hans Hoffmann aus Pirmasens waren sofort tot. Fünf Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte wurden in das Pirmasenser Krankenhaus geschafft. Samstagmorgen ist der 54 Jahre alte Robert Ehrlich seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf drei erhöht hat.

Deutsch-französisches Handelsabkommen verlängert. Am Abend des 30. Juni ist in Paris ein deutsch-französisches Handelsabkommen unterzeichnet worden, das die Verlängerung des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens bis zum 30. Juni 1940 sowie eine Reihe von Bestimmungen über Finanzfragen vorsieht.

Ausbildungsreise deutscher Zerstörer nach Norwegen. Die fünfte Zerstörerdivision mit den Zerstörern „Hans Lademann“ und „Hermann Rönne“ ist zu einer dreimonatigen Auslands-Ausbildungsreise nach Swinemünde ausgelaufen. Sie wird die norwegischen Häfen Molde, Løen und Balholm besuchen.

Französischer Dampfer untergegangen. Der in Marseille beheimatete französische Dampfer „Klobazane“ ist im Meerbusen von Tunis untergegangen. Die gesamte Besatzung konnte gerettet werden.

einer Kurde zu winken, denn dann rücken ihm die letzten Wagen des Zuges scheinbar näher. Er freut sich, wenn einer wieder winkt, und wird auf dem nächsten Bahnhof abtransportiert ins Krankenhaus, weil gerade, als er am wenigsten daran dachte, auf dem Nebengleich ein Zug dahergebraust kam, ihm die Hand abriß und den Arm brach.

Er vertrat sich die Beine

Ein anderer wollte sich, als der Zug auf einem Bahnhof hielt, etwas die Beine vertreten. Er tat das so ausgiebig, daß der Zug bereits angefahren war, als er sich darauf besann, daß das sein Zug wäre. Losrennen und aufs Trittbrett springen, war das Werk eines Augenblicks. Er sprang direkt in das Bett ff Krankenhaus, wenn man so sagen kann. Denn er glitt aus, wo das weiß in solchen Fällen geschieht, und kam unter die Räder.

Hier wird Stal gespielt

Nach ein anderer Urlaubser verschwor sich, als er das mit angesehen hatte, niemals unterwegs auf einer Station auszusteigen, um nicht dasselbe Schicksal zu erleiden. Er erlitt es trotzdem, denn um nicht in Verzweiflung zu kommen, doch auszusteigen, tat er sich mit zwei anderen zu einem Dauerstafel zusammen. Dies Geschäft betrieb er so eifrig, daß die Zeit wie im Fluge verging, und als er einmal aufschloß, fuhr der Zug gerade aus seinem Zielbahnhof hinaus. Selbstverständlich riß der Mann die Tür auf, raffte sein Gepäck zusammen und sprang hinaus. Auch er kam in das Krankenhaus, wie jener, der auf den fahrenden Zug aufsprang, denn im Endergott bleibt es sich gleich, ob man beim Auf- oder Abpringen überfahren wird.

Mit Kindern reisen: doppelt aufpassen!

Mit Kindern reisen, ist nicht einfach, das ist eine alte Weisheit. Um so mehr heißt es, unterwegs auf sie aufzupassen. Beim Spielen am Lärgriff geht die Tür leicht auf, das Kind kann hinauslaufen. Daß Kinder auch beim Hinansetzen aus dem Fenster leicht das Gleichgewicht verlieren können, sei nur nebenbei erwähnt.

Zwei kommen vors Gericht

Die Fahrt in den Urlaub braucht nicht im Krankenhaus zu enden, manchmal endet sie auch vor Gericht. Dann nämlich, wenn einer in überschüssiger Urlaubsfreude die erste geleerte Flasche in fähigem Schwung aus dem Fenster schleudert und ein Streckenwärtler am Wege steht, den sie trifft. Oder wenn einer den glühenden Zigarrenstummel so geschickt hinanwirft, daß das trockene Gras Feuer fängt und ein Waldbrand entsteht.

Fahrt in den Urlaub, Fahrt in die Fremde! Jeder kann sich so einrichten, daß der Sinn der Urlaubstage nicht ins Gegenteil verkehrt wird. Die Bahn tut alles für deine Sicherheit! Werzu leist du dich leichtsinnig Gefahren aus? In (NSG)

Wird von... 65-84... 55-62... tbfuch gering.

50 Mio 10,80... der Schrammenhalle.

in der Nacht zum... at sich hier ein Hoch... abwandert. Auf... dem Wetter die Tem... steigen. Nachmittags... um aufkommen, doch... erung zu rechnen.

gabend: Vorwiegend... bewölkt, Temperatu... ist bis Süd.

besonders im Westen

Calw / Karoline... annes Wald, Zimmer... d. Hail, Balers... Birkfeld / Lub... nnach.

W. Katter, Inhaber... ter: Aris Salang... : Risch, Nagold

adltio... 8 Seiten.

Nagold... beratungsfunde... woch, den 5. Juli... 15 Uhr im... NSDAP.

in Fernruf: 237

org Hiller... eister, Nagold

nachzeit beginnt... Branchen dazu: mach-Cellophan... icyl-Pergament... mmiringe... for. Etiketten

Fachgeschäft... Zaiser... Papier... handlg.

den... reuzen

Reich... 100... stalt der... mit über

3.30... atralien... agold

reizenplage... reitigt reiflos... melsenredblack... uf Drogerie W. Lefche

haar stark 1226

Reichert, Rosfelden.

er-... ebentel... verschiedenen Größen... delbentel... neutralem Aufdruck... agrollen... Einwickelpapier... Abreibapparat... gangbarsten Breiten... ertig

Zaiser, Nagold

Omnibus mit Lastkraftwagen zusammengestoßen. In der Nähe von Seifers Rieß ein mit 15 Personen besetzter Omnibus mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Besitzer auf dem Lastkraftwagen erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. Von den 15 Insassen des Omnibusses wurden acht verletzt.

Baden

Ernennung zum Oberreichsanwalt beim Volksgericht

Karlsruhe, 2. Juli. Der Führer und Reichsanwalt hat den Generalstaatsanwalt Laug in Karlsruhe zum Oberreichsanwalt beim Volksgericht in Berlin ernannt. Generalstaatsanwalt Laug wird seinen Dienst beim Volksgerichtshof schon am 4. Juli 1939 antreten.

Der neue Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Pg. Laug, ist am 13. November 1887 in Wiesbaden geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Wiesbaden widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten Marburg, München und Bonn. Nach der Großen juristischen Staatsprüfung wurde er im September 1920 Staatsanwalt, 1921 Staatsanwaltschaftsrat beim Landgericht Kewitz, 1930 Erster Staatsanwalt beim Landgericht 2 in Berlin. 1932 zum Oberstaatsanwalt beim Landgericht 1 Berlin befördert, wurde OPA. Laug im November 1934 zum ersten Vertreter des Generalstaatsanwalts beim Kammergericht berufen, um 1936 zum Generalstaatsanwalt beim Landgericht Berlin ernannt zu werden. 1937 wurde er zum Nachfolger des als Oberreichsanwalt zur Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht in Leipzig berufenen Generalstaatsanwalts Brettle in Karlsruhe ernannt.

Karlsruhe, 2. Juli. (Reichsjahrbuch „Ewiges Volk“ eröffnet.) In Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner wurde am Samstag die Reichsjahrbuch „Ewiges Volk“, die hier bis zum 23. Juli in der Landesgewerbehalle untergebracht ist, feierlich eröffnet. Der Gauamtsleiter des Amtes für Volksgeundheit im Gau Baden, Pg. Dr. Böhler, legte in großen Zügen Streben und Ziel der nationalsozialistischen Gesundheitsführung dar, deren Fäden alle im Hauptamt für Volksgeundheit zusammenlaufen. Er wies darauf hin, wie die rasche und bedauerungspolitischen Maßnahmen des neuen Staates radikal mit den vererblichen Anschauungen der jüdisch-liberalistischen-marristischen Zeit ausgeräumt hat und unterstrich die Verpflichtung jedes einzelnen Volksgenossen, durch seinen persönlichen Einsatz an der Gesundheitsführung des deutschen Volkes mitzuwirken, damit es ewig lebe. Die Besichtigung der Reichsjahrbuch erweckte Aufmerksamkeit. Idee und Aufbau sind in der Tat einzigartig und machen die Ausstellung zu einem lebendigen Propagandabüchlein deutscher Volksführung. Jeder Besucher wird loyalsagen spielend in die Grundelemente nationalsozialistischer Gesundheitspolitik eingeführt.

Baden, 2. Juli. (Ertrunken.) Nahe dem städtischen Sportplatz verjuchte das auf dem Spaziergang gewesene Söhnchen des Emil Kraus einen Schmetterling zu fangen. Dabei kam es in den Redar und ertrank. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Freiburg, 2. Juli. (Dr. Ley kommt.) In diesem Jahre findet die Begrüßung der italienischen Urlauber für das gesamte Reich in der Schwarzwaldhauptstadt Freiburg statt. Aus diesem Anlaß kommt Präsident Cianetti mit dem ersten Transport italienischer Urlaubsfahrer hierher, wo er von Dr. Ley begrüßt wird. Das Programm steht für Montag, 3. Juli, um 17 Uhr die Ankunft von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor. Er wird auf dem Flughafen von Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner begrüßt, mit dem sich dann Dr. Ley zum Hauptbahnhof begibt, wo um 18.35 Uhr Präsident Cianetti eintrifft. Am Dienstag

Kleiner Ferienfang

Ein Werkjahr lang bei Hammerjähg nahm uns in Pflicht die Mühe, doch nun am heiteren Urlaubstag ruft uns hinaus die Früh!

Die Wälder tauschen wie ein Traum vorbei an unsern Bänden ein jeder Bach, ein jeder Baum will unser Herz erwidern.

Wir lassen alle Hast zuhause und alle lauten Worte wir ruhen uns im Grünen aus, im stillen Ferien-Orte.

Du unbeschwerter Ruhe-Zeit, du Glück im Blumengrunde — das Herz wird leicht, die Seele weit zu jeder Sonnenstunde!

Gustav Leuterich

Wer gab dem Spag den Namen?

Unsere Urnahmen als ausgezeichnete Tierkenner

Von H. H. H. H.

Wer den Zappelspitzling Sperlina genau kennt, weiß: der Name konnte nicht treffender gewählt werden. „Sparo“ bedeutet zappelnde Munterkeit. Diese offenbart sich, sobald der Spitzhube vom Dache aus beobachtet, daß die Hausfrau Rückenabfälle auf den Hof wirft. Kaum wendet sie den Rücken, dann „dukt“ er sich (daher auch „Ducker“ genannt) und fliegt in rascher Bewegung niederwärts. Das ist Sperlinsnatur, die auffällig gegen das ungleiche gefleckte Wesen der anderen Vögel abfällt.

Wenn wir den Namen Grasmücke nicht richtig verstehen, so liegt das lediglich an uns; denn unsere Altvordern bezeichneten den kleinen Sänger mit sicherem Auge als „Grasmige“, das heißt Grauschlüpfer. Neben der Farbe befähigt den Vogel die waagerechte Haltung bei der Insektenjagd zum Durchschlüpfen dichter Hecken.

Den Ton ahmen die Schallworte Kudud, Kabe und Pitol nach. Und auch der Lockruf des Stieglitz klingt wie „Stieglitz — Stieglitz“.

Nicht zu entscheiden wage ich, ob die Nachtigal, die ihren Heben Schlag „Bid werwid, Bid den Rüd!“ schon vor Tagesgrauen wie einen Wehruf erschallen läßt, als Wächter anspricht ist und ob die Schwalbe, die in Sturz, Gleit- und Rückenflügen über roten Dächern und grünen Baumspitzen glerig den Insekten nachjagt, von ihrem unruhigen Schwärmen oder nach einer anderen Eigentümlichkeit, nämlich durch geschwänzigen Gesang den Tag anzukündigen, zur Swalawa = Schwalbe wurde.

unternehmen Präsident Cianetti und Dr. Ley in Begleitung von Gauleiter Robert Wagner eine Fahrt durch den Schwarzwald.

Heberlingen, 2. Juli. (Sturz vom Heuwagen.) Auf dem Hof Zwingenberg bei Spehgart stürzte beim Beladen des Heuwagens Landwirt Martin Scherring von Goldbach so unglücklich vom Wagen, daß er sich Verletzungen im Rücken und am Hinterkopf zuzog.

Oberammergau probt für 1940

OB. Wenn ein Passionsjahr heranrückt, dann beginnt die Welt jedesmal mit Spannung zu fragen: wie steht es mit dem Spielernachwuchs in Oberammergau? Sind in den Jahren seit dem letzten Passionspiel neue Spielkräfte herangewachsen? Ist dem Passionsdorf eine neue große Spielbegabung entstanden?

Spielbegabungen gibt es in Oberammergau seit 300 Jahren immer; denn jeder Oberammergauer hat Künstlerblut in den Adern. Und wenn er selbst auch noch nicht gespielt hat, so haben doch seine Vorfahren in der Passion irgendeine Rolle verkörpert. Zudem wird schon in den kleinen Kindern der Spieltrieb geweckt. Die erste Rolle, die ein Oberammergauer spielen kann, ist das „Adamskind“, das in einem der lebenden Bilder des Spieles auf dem Schoß seiner Mutter Eva sitzt. So ein herziges Adamskind ist meist nicht viel älter als zwei Jahre, aber schon begreift es, daß es stillhalten muß, daß es auf der Bühne ist. Etwas größere Kinder spielen dann bereits in den Straßengängen in Versteck mit, und damit wächst die Jugend dann allmählich hinein ins Fach der Solorollen.

Den Spieltrieb werden darüber hinaus auch die Kinder untereinander. Die Oberammergauer Kinder spielen immer nur eines: die Passion. Sie kennen alle den Text auswendig; sie haben ihn ja gehört, wenn der Vater, der größere Bruder, ihre Rollen lernten, sie kennen ihn vielleicht vom Großvater her, der ein „Apostel“ oder ein „Hoher Priester“ gewesen ist. Und nun spielen also die Kinder auf ihre Weise die Passion in den Gärten, auf den Wiesen hinter dem elterlichen Anwesen. Mit dem Spielgebanen im Heren wachsen die Kinder heran. Schon bald zeigt es sich, ob in einem der jungen Burischen, einem der jungen Mädchen eine besondere Begabung steckt. Denn es ist alles Herkommen, daß in jedem Jahr zwischen den Passionen irgendein Bühnenstück gespielt wird, in dem junge Kräfte herausgestellt werden. Man spielt Thoma, Anzengruber, Ganghofer, Stücke religiösen Gepräges, und sehr bald stellt sich heraus, wer echtes Oberammergauer Künstlerblut in sich hat.

In diesem Jahr, das der Passion 1940 vorausgeht, werden gleich zwei Stücke aufgeführt. Im Juni, Juli und August werden abwechselnd „Die Pestnot anno 1633“ und „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“ gegeben. Beide Stücke ergänzen sich aufs allerbeste. Das „Pestnotspiel“ ist ernst und zeigt die geschichtlichen Hintergründe des Passionsgeschehens der Oberammergauer vor 306 Jahren. Das andere ist ein gemühtliches Volksstück, hehnlich heiter wie die weißgoldenen Barockkirchen in Bayern.

Im Pestnotspiel sieht man zum großen Teil die Spieler, die auch bei der Passion 1934 auf der Bühne standen. Im „Brandner Kaspar“ jedoch stellt sich der Spielernachwuchs vor, von dem man den allerbesten Eindruck bekommt. Man sieht, die jungen Oberammergauer sind mit aller Freude bei dem Stück, in dem der schlau Logenreiser Jäger, der Brandner Kaspar, den Tod überlistet will, schließlich aber doch vom noch schlauerem Gewatter Tod besiegt wird. Diesen Brandner Kaspar, der so am Leben hängt und gar nicht gern sterben will, spielt der Schweighofer Ludwig. Der Schweighofer Ludwig ist nach allen Richtungen hin gesehen ein Anikum. Erstens stammt er aus einer Familie, die noch nicht gespielt hat, was in Oberammergau eine große Seltenheit ist. Dann ist er bisher immer nur in der Musik ver-

wendet worden. Er ist ein großartiger Musiker; aber eines Tages wünschte er sich auch einmal eine Bühnenrolle — und da war das Erlaunen groß. Denn der Schweighofer Ludwig stand als vollendeter Schauspieler auf der Bühne! Er gilt heute als eines der größten Spieltalente im Dorf. Mit ihm zusammen tritt dann der beste junge Nachwuchsspieler Oberammergaus auf: Hermann Häser. Von Beruf ist er Schnitzer; er sitzt in der Werkstatt des Oberammergauer Schnitzverlags Langs Erben am Marktplatz, und seine Künstlerhände fertigen zahlreiche der schönen Oberammergauer Schnitzereien, die in alle Welt gehen. Im „Brandner Kaspar“ spielt er den Petrus, der die abgehenden Seelen in den Himmel hineinläßt; und er spielt ihn wunderbar, ganz so, wie sich Kinder den Petrus vorstellen.

In den weiblichen Rollen kommen die Nachwuchsspielerinnen Maria Lang, die die Frau vom Brandner Kaspar verkörpert, und Hermine Freil, die eine Sennerin spielt, zur Geltung. Auch zwei kleine Oberammergauerinnen spielen als Engel mit. Im ganzen sind es vierzehn künstlerische Kräfte, die man aus dem Nachwuchs ausgewählt und im gemühtlichen Volksstück vom Brandner und vom Tod auf die Bühne gestellt hat. Die Spielleitung, die so wie die der Passion in den Händen von Georg Lang liegt, gab diesen Nachwuchsspielern zwei der bekannten Rollenträger von 1934 zur Seite: den Tod, der sich so gern betriegen läßt, um dafür einmal menschlich fühlen zu dürfen, spielt Melchior Breitfamer, der Pilatus der letzten Passion; den Jäger-Epp verkörpert Willy Bierling, der 1934 den Johannes gespielt hat.

Welche Rollen dem Nachwuchs, der in diesem Jahre auf der Bühne steht, in der kommenden Passion zugeteilt werden, weiß noch niemand. Das große Rätselraten wird anhalten bis zu dem Tag im Oktober, an dem die gewählten Spieler verkündet werden. Eines aber ist sicher: daß sie eine Rolle erhalten werden, und daß ihnen ein Aufstieg als Passionspieler bevorsteht.

Sophie Kühn.

Buntes Allerlei

„Ich habe den Wattenau gestohlen“

Die französische Polizei sucht immer noch nach dem Dieb, der den „Indifferent“ von Wattenau gestohlen hat. Bisher erfolglos. In diesen Tagen ging ihr jedoch ein Brief zu, der die Aktivität der Polizeibeamten noch erhöht und sie in eine bestimmte Richtung drängt. Aus der Stadt Angers traf bei der Pariser Polizeiverwaltung ein anonymes Schreiben ein, in dem sich ein „Amateur-Kaler“ beschuldigt, den Wattenau gestohlen zu haben. Als Motiv für die Tat gibt er an, daß er sich an dem französischen Staat rächen wolle, gegen den er vor einigen Jahren einen Prozeß verloren habe. Der Brief wurde von verschiedenen Sachverständigen geprüft. Man ist sich noch nicht klar darüber, ob es sich bei dem Schreiber um den wirklichen Täter, um einen Menschen, der der Polizei einen Streich spielen will oder um einen Wahnsinnigen handelt. Für die letztere Annahme spricht jedenfalls die außerordentlich primitive Handschrift, von der Graphologen annehmen, daß sie von einem Geistesgestörten stammen könnte. Auf jeden Fall sind verschiedene Polizeibeamte damit beauftragt worden, die neue Spur zu verfolgen.

Englische Blutspender für den — Kriegssall

In England geht man jetzt dazu über, einen Blutspenderdienst zu organisieren, der sich auf die Erfahrungen stützt, die man in Spanien während des Freiheitskrieges sammelte. Man erlebte dort, daß bei fast allen Verletzungen durch Schuß, Splitter oder Unfall eine Blutübertragung notwendig wurde. Man stellte jedoch bald fest, daß der Blutspender nicht — wie es früher der Fall war, — nebenan liegen mußte, sondern in Vakuumflaschen und im Eisschrank die Haltbarkeit des Blutes fast unbegrenzt war. Unter diesen Gesichtspunkten sucht man heute in der Stadt London zum Beispiel 180 000 Blutspender, die bereit sind, zu

Hinter der nächsten Erklärung: Schwann, der Töner — von Iwana — Ton, Geräusch —, befundet sich eine feine Naturbeobachtung unserer Vorfahren. Den Schwann kennzeichnet eine laute Stimme, die er im Flug und in der Not anhaltend hören läßt.

Wir müssen zugeben, daß die Benennung Gans — von ghanjas — der angäbende Vogel — nicht gequält erscheint: er ist es, der gegen jeden Annähernden den Schnabel aufreißt und ihn böse anschaut.

Für die munteren und flinken Tierchen, die sich auf Kosten der Menschheit besonders von Vegetabilien ernähren und uns durch ihre Raschhaftigkeit recht lästig werden, prägen unsere Väter mit richtigem Gefühl die gute Bezeichnung Diebin: Maus (mushami = stehlen, rauben).

Bei dem gewandten Meisterpringer, dem unter den Walddäumen namentlich die Eichen Nahrungsspenden sind,

erkennt oft schon an der Bodensfärbung und an den Pflanzen, die hier oder da wachsen, welches Metall in der Tiefe vermutet werden kann. Früher war es anders. Man mußte dem Glück, dem Zufall nachlaufen. Aber manchmal spielte das Schicksal einem Glücksvogel das Gold geradezu in die Hand. So wurde zum Beispiel im Grahtal in Kalifornien das Gold dadurch entdeckt, daß ein sechsjähriges Mädchen aus Fußschlamm mit Hilfe einer kleinen Form für seinen Kaufmannsladen Geld buk. Einem vorüberkommenden Goldsucher bot das Kind ein solches „Geldstück“ an. Der Goldsucher betrachtete das Stück Lehm mit den merkwürdigen metallischen Einschlüssen interessiert von allen Seiten und identete dem Kind einen Dollar. Dann aber ertundigte er sich eingehend, wo das Mädchen diesen Lehm geholt habe. Eine Stunde später hatte er das ganze Land rechts und links von dem kleinen Fluß, an dem das Wohnhaus der Eltern des Mädchens stand, für ein paar Dollar aufgekauft. 48 Stunden später begann er mit dem Auswaschen des Goldes. Im Laufe von zehn Jahren wurde er vierfacher Millionär — auf Grund eines Geldstückes aus Lehm.

Auch John Creel könnte heute Millionär sein, wenn er nicht ein so schlechter Geschäftsmann gewesen wäre. Er hatte in Colorado eine Viehherde, die ihm aber insofern viel Ärger bereitete, als sie sich immer in die Sümpfe verließ, wo er die Tiere meist mit vieler Mühe und mit Hilfe eines Laßos aus dem Schlamm herausholte. Bei einer solchen Sucharbeit wollte er sich davon überzeugen, ob das von ihm getriebene Kind nicht irgend eine Fupkerlegung davongetragen habe. Er beugte sich nieder und untersuchte das Bein. Dabei entdeckte er seine Goldgrube, die sich an den Haaren festgehängt hatten.

Sein großer Augenblick des Glücks war also gekommen. Aber der Unglückliche war stark verschuldet und froh, als er von jemandem für seinen ganzen Goldfund 10 000 Dollar bekam, um endlich seine Gläubiger loszuwerden. Man hat aus jenen Sümpfen, die später als Cripple Creek bekannt wurden, Gold für rund 10 Millionen Dollar herausgeholt.

Der reichste Silberfundort in den USA wurde dadurch entdeckt, daß ein Prospektor — einem Hasen nachjagte. Dieser Prospektor hieß Edward Schieffelin. Als er mit einem Sheriff in Süd-Arizona über seine Absichten sprach, im Apachengebiet nach Gold zu suchen, wies dieser ihn darauf hin, daß die Indianer in jenen Gegenden noch keineswegs ganz gebädigt und ganz harmlos seien. Er möge sich vor den Messern und den Pfeilen hüten, die ihm durch die Kehle fahren könnten. Schieffelin wagte dennoch keine Reize. Er verließ sich schließlich auf sein Schicksal buchstäblich auf den Zufall ein. Er rannte einem Hasen nach, der ihm über den Weg lief. So kam er an einen großen schwarzen Felsen, der von starken Silberadern durchzogen war. Ein paar Wochen später war Schieffelin mit seinem Bruder wieder zurück und begann die Mine im Großen auszubauen. Zwei Jahre später verkaufte er den Silberberg für so viel Geld, daß er sich zur Ruhe setzen konnte. Und alles nur, weil er einem Hasenschwanz nachgelaufen war.

Wissenswertes Allerlei

Unter den Seeleuten findet man häufig den Aberglauben, daß ein Schiff, das eine Frau an Bord hat, in Gefahr ist. Es gibt manchen alten Seebären, der kein Schiff betreten würde, das eine Frau mitführt.

Als das Gas für Koch- und Beleuchtungszwecke zuerst in England eingeführt werden sollte, ließ diese Regierung auf so heftigen Widerstand, daß die Gaswerke durch bewaffnete Wachen geschützt werden mußten.

Die Heimat des Golfspiels ist Schottland, wo die Golfregeln schon 1754 festgelegt wurden. Aber auch schon vor dieser Zeit hatte es mehrere Golfclubs gegeben. Golf ist sprachlich im Englischen das gleiche Wort wie Reule, das Spiel hat also seinen Namen von den Schlägern, die dabei benutzt werden.

Humor

Onkel Karl ist von auswärts mit dem Wagen zu Vaters Geburtstag gekommen, dessen guten Wein er zu schätzen weiß. Als er spät in der Nacht die Heimfahrt antreten will, brüht ihm Vater für daheim noch eine Flasche edlen Saffes in die Hand.

Eine Stunde später klingelt der Depeschenbote an der Haustür. Onkel Karl telegraphiert: „Gegen Baum gefahren — Flasche ganz Karl.“

Willy hat wieder einen kleinen Bruder bekommen. Er betrachtet alle drei nachdenklich und meint dann zum Vater: „Ob ich wohl eine Fußballmannschaft zusammenkriege?“

Was sagt denn Ihre Frau, daß Sie so spät nach Hause gekommen sind?“ „Mensch, Sie sind doch auch verheiratet!“

... aber eines Bühnenrolle — er Schweighofer auf der Bühne! Valente im Dorf, unge Nachschöner. Von Beruf Oberammerplatz, und seine Oberammer. Im „Brandner“ schiedenen Seelst ihn wunder vorstellen.

... hühnwahrscheinlicher Kasper vererbtin spielt, zur erinneren spielen in künstlerische ählt und im gem Tod auf die so wie die der legt, gab diesen Hentträger von trügen läßt, um nicht Melchior, den Jägerden Johannes

... diesem Jahre auf zugeleitet weratend wird an die gewählten er: daß sie eine ußstieg als Pas-

... e K ü h o u.

... dem Dieb, der Bisher erberrief zu, der die fe in eine bes ras bei der den ein, in dem tenau gestohlen er sich an dem or einigen Jahrde von verschie noch nicht klar irklischen Täter, ich spielen will here Annahme andschrift, von Gelfesgefürten Polizeibeamte lgen.

... Aufspäherdienst lupt, die man in e. Man erlebte n, Splitter oder Kan stellte je es früher der Batumflaschen fast unbegrenzt ie in der Stadt bereit sind, zu

... wurde dadurch nachsagte. Die er mit einem en sprach, im her ihn darauf ch keineswegs möge sich vor urch die Rehle ine Reise. Eal buchstäblig nach, der ihm hen schwarzen war. Ein paar rüber wieder beuten. Zwei so viel Geld, nur, weil er

... verglaube, daß Gefahr ist. Es ten würde, das

... nungszwecke die Reuerung ch bewaffnete

... land, wo die schon vor die ist sprachlich Spiel hat also t werden.

... an der Haus- gefahren — mmen, Er be- m Vater: „Ob ?“ it nach Hause

jedem gewünschten Augenblick Blut zu spenden. In ganz Eng- land sollen sich — für die Militärärzternisse im Kriegsfall — 1,18 Millionen Blutspender bereitstellen, damit für die Front- hospitaler sofort ausreichende Blutmengen für Übertragungen bereit sind.

Die Wiener Kaffeehaus-Trinkgeldfrage

Im Altreich bedient im allgemeinen ein Kellner eine be- stimmte Reihe von Tischen. In Wien ist es aber ganz anders. Da gibt es einen Kellner, der den Kaffee bringt, dann einen Kellner, der drei oder vier Glas Wasser dem Gast auf den Tisch stellt, und endlich den Zeitungsträger. Zum Heberfluh aber tauffert keiner dieser genannten Kellner die Rechnung; dafür ist vielmehr der Herr Zahlkellner oder der Herr „Ober“ da. Die Verteilung der Trinkgelder unter eine solche Fülle hilfreicher Geister war nun eine Spezialwissenschaft, bei der es der Gast aus dem Altreich — wie sich wohl begreifen läßt — jedermann recht machen wollte und es kaum ohne tiefgründige Kenntnis des Wiener Weizens jedem recht machen konnte. Nun ist diese Seelenpein vorbei. Denn der Reichskommissar Gauleiter Bärdele hat den einseitigen Erbenungsgelehrtschlag von 15 v. H. schgelegt. Das ist etwas mehr als im Altreich, wo man mit 10 v. H. auskommt. Es ist aber zu berücksichtigen, daß der Besucher des Wiener Kaffeehauses neben seiner Schale „Kaff“, „Kapsuziner“, „Berkeht“, „Melange“ oder, wie die ganze Stufenleiter der Kaffeeöglichkeiten in Wien sonst noch heißen mag, eine Menge von anderen Dienstleistungen in Anspruch nimmt. Zu einem Schälchen Kaffee pflegen je nach der Dauer des Aufenthalts — zwei bis sechs Glas Wasser „serviert“ zu werden. Und dazu kommt das eingehende Studium der Zeitungen. Daß der Besucher des Wiener Kaffeehauses ein zähes Stiefkind hat, ist eine weltbekannte Tatsache. Der Trinkgeldzuschlag von 15 v. H. ist also verdient. Er stellt eine Anerkennung der viel- berühmten Eigenart des Wiener Kaffeehauses dar.

100 000 Dollar in der Jahnpastatube

In Amerika blühen die Wettbewerbe härter als in irgend einem anderen Lande der Welt. Es gibt nichts, was nicht in irgend einer Form in den USA für einen Wettbewerb aus- gewertet werden könnte. Eine Firma für Jahnpastatube brachte in einer Tube einen Schatz über 100 000 Dollar unter. Wochen hin- durch las man in den Zeitungen große Anzeigen: „Haben Sie den Schatz schon gefunden?“ Auch die großen Lichtreklamen am Broadway stachen ins Auge: „Das große Geheimnis der Jahnpastatube.“ „Haben Sie in Ihrer Tube schon nachgesehen?“ Schon wollte sich die Polizei ins Zeug legen. Überall hörte man aus dem Radio die Rundfrage, ob die Tube schon gefunden sei. Käufer der Tube war ein alter tauber und verärgertes Mann, der nie eine Zeitung las und Radio mit seinen tauben Ohren nicht hören konnte. Er warf die Tube weg. Ein Kind hob sie fünf Wochen später auf und — erhielt die 100 000 Dollar. Wett- bewerbe sind in den USA so sehr an der Tagesordnung, daß ein gewisser Wilmer Sheppard aus Philadelphia sich entschloß, eine Schule zur Gewinnung von Wettbewerbe anzumachen. Heute holt er den Menschen mit seiner Schule für den gleichen Zweck mehr als 30 000 Dollar aus der Tasche. Man hat längst an Hand der Statistik anrechnen können, daß diese Wettbewerbe sich von Fall zu Fall lohnen, also die ausgeworfenen Spelen glänzend wieder hereinbringen. Nur kann jede Firma mit einem guten und gelungenen Preisanschreiben gemiß sein, daß der Konkur- rent mit der besseren Idee im nächsten Gang alle Kunden abfängt und für sich gewinnt. Es kommt nicht auf die Ware dabei an, sondern auf den Preis, dem die Amerikaner wie die Kinder nach- sagen — von der Jahnpastatube bis zur Strickwolle, von der Haars- seife bis zum Gummischuh.

Ein Mann, der alle Rätsel löst

Der Klub der Londoner Rätselräter ernannte in diesen Tagen einen alten Rentner zum Ehrenpräsidenten. Diese Ernennung wurde vorgenommen, weil es für den jetzigen Ehrenpräsidenten bisher noch kein Rätsel gegeben hat, das er nicht hätte lösen können. In besonders schwierigen Fällen wenden sich die An- fänger in der Kunst des Rätselratens an den alten Mann, der ihnen in kurzer Zeit das Problem löst.

Unser Reichsgartenschau-Hund

Unser Hund heißt Peter, das ist an sich noch nichts Besonderes, auch die Liebe zu dem trummbeinigen braunen Gejellen steht nicht einzig da in der Welt. Aber wie aus unserem Hund ein Reichsgartenschau-Hund wurde, das will ich euch erzählen. Unser Hund muß überall dabei sein, so hat er auch die weite Reise nach Stuttgart mitgemacht. Hinten im Auto lag er und blickte inter- essiert in die Landschaft, die wir durchfahren. Stuttgart gefiel ihm sichtlich —, wie sollte es auch nicht!

In die Reichsgartenschau darf er aber nicht, so kamen uns Be- denken — denn wo läme man hin, wenn alle Hündchen der Be- sucher sich dort in dem Blütenparadies ergingen. Alle sind sie ja nicht so bran wie unser Peter, und auch für ihn möchten wir nicht garantieren. Welch ein Glück wäre es für ihn, sich in blumigen Weiden zu wälzen, mit welcher Sonne würde er sich auf die Flamingos fügen! — Nein, Peter konnte nicht mit her- ein — und wir, was sollten wir tun mit ihm? Wegen der Reichsgartenschau waren wir doch gekommen. Vielleicht könnte man ihn in der Garderobe abgeben, wie es sonst üblich ist.

Nun, wir färgten uns in das Wagnis und fuhren von der Stadt hinaus zur Reichsgartenschau, gewärtig, daß man uns mit dem Hund wieder fortjagte. Aber es kam anders, ganz anders. Die jüdische Ausstellungsgesellschaft hat eben an alles gedacht. Man nahm uns Peter ab, führte ihn gegenüber vom Eingang zu einem Holzhäuschen, wo er ein besonderes kleines Zimmer für sich be- kam, das nach vorn offen war und einen Blick ins Grüne ge- währte. Hier lag er nun, von einem Wärter liebevoll betreut, rechts und links neben sich andere Hunde, mit denen er sich ver- händigen konnte. So, er muß sich gut unterhalten haben, wäh- rend wir uns lange Zeit in der Reichsgartenschau aufhielten. Jeden Tag, den wir oben waren, verließ er getrennt von uns — glücklich mit seinen Hundefreunden.

Und heute brauchen wir nur das Wort Reichsgartenschau zu erwähnen, dann wedelt er begeistert mit dem Schwanz und hofft, daß es wieder dorthin geht. Man sieht es deutlich, er hat Sehnsucht nach Stuttgart, wie wir, die wir sonnige Tage in der Reichs- gartenschau verleben durften. Und wir wissen es schon jetzt, unser Hund wird uns zu einer neuen Reise bewegen, dem Süden zu. Ihr braucht das nicht zu glauben, aber wenn ihr einen Hund habt, dann nehmt ihn mit nach Stuttgart, ihr werdet selbst sehen, wie auch euer Peter sein Herz für die Reichsgartenschau entdekt.

Die fünfte „Prinzessin von Senegal“

In Paris findet dieser Tage eine in der Desorientiertheit sehr beachtete Regenerhochzeit statt. Der „Prinz von Senegal“ — dessen Prinzennwürde nur noch auf dem Papier steht — verheiratet sich mit einer Wälderin aus Harlem, dem Regenviertel von New York. Der Prinz war vor kurzem in der Wollentragstadt, wo er seine zukünftige Gattin kennenlernte. Er machte ihr sofort einen Hei- ratsantrag. Mit großer Begeisterung willigte sie ein. „Aber ich habe schon vier Frauen zu Hause“, erklärte der Prinz. „Ach, das macht gar nichts, dann bin ich eben Prinzessin Nr. 5 von Senegal.“

Reisende Männer

Von Ingeborg Tetzlaff-Möhner.

Wenn Männer reisen, packen die Frauen ihre Koffer. Nur die Vorsichtigen packen selbst. Sie legen für alle Fälle die doppelte Anzahl Hemden, als sie gewöhnlich in drei Wochen brauchen, hinein, versehen sich mit Riemen, Verbandszeug, Kilometermesser, Schürhaken, großen und kleinen Taschenmessern, Bindfäden, Dolchen, Korzenziehern, Ersatzblei- stift, Duftmittel, Taschenlampen, Mädelnöl und Vi- monadepulver — gerade, als gingen sie in den Urwald oder an den Nordpol, aber jedenfalls nicht an einen Ort, wo es sowohl Waschfrauen gibt als auch reisende, nach allen Gerüchen der Vergangenheit duftende, kleine Kramländer. Und wenn sie dann ankommen, diese Vorsichtigen, wird of- fenbar, daß sie sämtliche Selbstbinder oder Soden verpfeifen haben. Und gerade die finden sich in dem nach Jimi und Trankelele duftenden Läden ihres entlegenen Afros in wenig erfreulicher Auswahl.

Die anderen Männer aber, die sorglosen, überlassen das Kofferpacken den Frauen und fahren gut dabei. Sie haben nur den dringenden Wunsch, daß ein gewisses philosophi- sches Werk, das sie seit vier Jahren zu lesen beabsichtigen, mit eingepackt werde, oder ein Springseil, mit dem sie sich endlich körperlich zu ertüchtigen gedenken, oder ein gewisser alter Hut, der auf jeder Reise dabei war. Die Frauen er- fällen arglos lächelnd diesen männlichen Spezialwunsch. Sie wissen, daß sie das philosophische Buch ungelesen und das Springseil unbenutzt in drei Wochen wieder auspacken und den Gebrauch des verstaubten Hutes verhindern werden. Aber sie sprechen nicht darüber. Sie behalten regelmäßig einen kleinen Platz im Koffer für eine bescheidene männ- liche Torheit vor, für einen bezaubernden Ringel an Selbsterkenntnis, den sie heimlich lieben. Und so kommen alle Teile ans Ziel.

Dort stellt sich heraus, daß es zwei Grundarten reisender Männer gibt: die Sehhalten und die Romaden. Die Seh- halten sind die im Leben Bewanderten, fast möchten wir sa- gen, die Erwachsenen unter den Männern. Sie wollen ihre Ordnung haben und sagen häufig: „It ja alles ganz schön, aber...“ Worauf Vergleichs mit heimatlischen Zuständen folgen. Sie neigen nicht selten zu Fettseligkeit, Stat und Hotelbequemlichkeit. Auch wissen sie weder Namen und Höhe der sie umgebenden Alpenspitzen, noch erwärmen sie sich sonderlich für die Dampfer am Horizont.

Die Romaden aber erwerben mit einer für weibliches Unvermögen erstaunlichen Schnelligkeit die ortsüblichen Kenntnisse. Im Gebirge sind sie durch Westlichblatt, Kom- pass und Feldstecher kenntlich, an der See wenigstens an Fernglas. Niemals wird eine Frau begreifen, was es für ein Vergnügen ist, durch optische Hilfsmittel hinter der letz- ten Bergspitze noch einen weiteren weißen Gipfel zu ent- decken, einen beweglichen schwarzen Punkt auf einer Fels- wand als Geste zu deuten oder die Umrisse eines mit un- bewaffnetem Auge unsichtbaren Dampfers zu erspähen.

Eine Abart dieser Romaden sind die Abenteuerer. Sie ge- deihen in Jellen, Kanus, Skihütten und Geleiserpalten, neigen zur Rudelbildung und pflegen braun, männlich und bis zu einem gewissen Alter errenlich zu sein. Sie bevorzugen Jachausbrüche ihres Sports, die zwar berechtigt, doch für Laien unverständlich sind. Entweder sind sie „ganz große Klasse“ oder einfach nur „schmittig“, was sie mit den ihnen verwandten Abenteuerern des Gesellschaftslebens verbindet, die sich aus Vorbildern, Partigern und anderen großen Auf- fälligen rekrutieren.

Schließlich gibt es noch die Istenne, doch erfreuliche Spiel- art der Besinnlichen bei den Abenteuerern. Von ihnen kom- men die Waldläufer und Städtebeser ab. Sie treten fast nie in Rudeln auf und tragen nicht selten Brillen, unge- wöhnliche Kopfbedeckungen und Kultur zur Schau. Mitunter führen sie Bücher mit sich oder bringen sie hervor. Im all- gemeinen sind sie harmlos und werden nur unter ihresglei- chen gefährlich.

Dies sind nur die wesentlichen Arten reisender Männer. Ihnen allen ist eins gemeinsam: der tiefe Ernst, mit dem sie ihren Spielereien obliegen. Und wieder denkt die Frau ver- stolzen lächelnd: „Im Manne wohnt ein Knabe...“

Kornblumen

Du siehst über Wäldchen, gelbrot in die goldene Au, du reisendes Unkraut in frommem heiligem Blau. Schau! aus reisenden Lehren, als wäre die Erde dein, mit offenem Auge groß in den Himmel hinein.

Stauft in die Sonne, die Herrin auf goldenem Thron, spielt wie ein lachendes Kind mit dem flammenden Rohn, weicht nichts von des Wand'ers Entzücken, des Sämanns Korn, blüht froh mit den Scharen der Schwestern im wogenden Korn.

Frida Schanz



UNVERB. RECHTSCHUTZ - ROMANVERLAG GREISER-KASTAT

12 Die Beziehungen zu Fräulein von Facius haben an sich mit denen zu ihrem Bruder nichts zu tun“, erklärt Högg ein wenig hochmütig. „Insofern mögen Sie recht haben, Herr von Högg“, gibt der Kommissar zu. Doch zu solchen Haarspaltereien hat er jetzt keine Zeit. Er muß von Högg eine klare, eindeutige Antwort erhalten, jetzt um so mehr, als drunten das Gewehr hängt. „Herr von Högg“, sagt er deshalb, „ich habe nicht vor, mit Ihnen Verschieden zu spielen, ich will Ihnen sagen, was mich zu Ihnen führt. Ich weiß, daß Ihre Be- ziehungen zu dem getöteten Baron Facius über Ihre Darcellung hinaus offensichtlich feindliche gewesen sind...“ „Das ist wohl etwas zu viel behauptet“, meint Högg. „Nun“, streiten wir uns nicht um Worte. So viel ist mir bekannt, daß sich nach außenhin kein Abbruch der Beziehungen vollzog, daß tatsächlich dieser radikale Bruch nur vermieden worden ist, weil Fräulein von Facius Ihre Verlobte ist.“ „Heinold nicht.“ „Man könnte Ihre Formulierung gelten lassen, Herr Kommissar.“ „Wollen Sie mir nicht Genaueres sagen, Herr von Högg, es würde mich sehr interessieren, warum Ihre Freundschaft mit dem Baron so plötzlich ein Ende nahm.“ „In die Ränge des jungen Gutbesitzers legt sich Zurück- haltung.“ „Ich bedauere, darüber nicht sprechen zu können...“ „... zu können?“ „Na, korrekter wäre wohl: ich darf es nicht!“ „Was hindert Sie am Sprechen?“ „Mein Wort, Herr Kommissar.“ „Und wem geben Sie es?“ „Eben dem Baron Adalbert von Facius.“ „Er lebt nicht mehr. Fühlen Sie sich jetzt, nach seinem Tod, immer noch daran gebunden?“

Heinold lacht ein wenig spöttisch. „Wort bleibt Wort. Ich muß sagen, daß wir die Frage, wie es im Falle eines plötzlichen Todes des einen oder anderen mit dem Schweigen zu halten sei, nicht aufwarfen. Baron Facius hätte allerdings auf jeden Fall geschwiegen, wenn die Reihe zu sterben zuerst an mir gewesen wäre...“ „Damit wollen Sie also behaupten, daß...“ „Gar nichts will ich behaupten, vielleicht sagte ich mit dieser Andeutung schon zu viel...“ „Ja, Herr von Högg, ich meine, das Schweigever- sprechen gilt für Sie jetzt nicht mehr.“ „Anschauungsfrage, Herr Kommissar, ich denke anders. Und wenn ich sprechen dürfte oder wollte, dann, Herr Kommissar, würden meine Aussagen Ihre Untersuchun- gen unumgänglich fördern können. Es handelt sich um rein private Dinge, um Angelegenheiten zwischen zwei Män- nern...“ „Sie wollen also weiterhin schweigen, Herr von Högg...?“ „Ja, ich dachte, ich habe mich klar genug ausgedrückt.“ „Und wenn das nun zu Ihrem Nachteil wäre?“ „Heinold! H-t überkaufst auf.“ „Zu meinem Nachteil? Wie soll ich das verstehen?“ „Daß ein Widdieb den Baron niederschloß, scheint mir mehr als unwahrscheinlich. Ich muß mich fragen, wer sonst der Täter sein könnte. Und da haben nun meine Ermittlungen bisher folgendes ergeben: Baron Facius hatte keinen Feind, der ihm nach dem Leben zu trachten Grund gehabt hätte. Aber...“ „... es gibt vielleicht eine Ausnahme...“ „Und die wäre?“ „Sie, Herr von Högg!“ „Heinold springt auf.“ „Ja...?“ „Ja, Sie, denn das ist hier allgemein bekannt, daß Sie und Facius sich plötzlich nicht mehr ausfechten konnten. Und im übrigen hat es mir auch Fräulein von Facius auf meinen Vorschlag bestätigen müssen...“ „Meine Frau weiß nicht, warum die alte Freundschaft mit Ihrem Bruder in Trümmer ging...“ „Sie weiß es nicht, jawohl, aber ich möchte es wissen, Sie ersparen sich vielleicht sehr viel Unannehmlichkeiten, Herr von Högg...“ „Bräut wendet sich Heinold zu ihm hin.“ „Was bedeuten diese Worte, Herr Kommissar? Ich verlange, daß Sie mir ihren Sinn erklären!“ „Überbed bleibt ruhig und zuckt nur die Schultern, als er wieder zu sprechen beginnt.“ „Eigentlich waren sie klar genug, Herr von Högg, aber wenn Sie es wünschen, will ich mich gern noch

deutlicher ausdrücken. Solange wir nicht genau wissen, wie sich die Feindschaft zwischen Ihnen und dem Ermor- deten erklären läßt, besteht gegen Sie der Verdacht...“ Högg schließt das Blut in die Schläfen. „Das ist doch Unfug, Kommissar, ich werde doch nicht meinen künftigen Vager niederknallen!“ „Aber er war Ihr Feind?“ „Was heißt Feind? Können Sie sich nicht denken, daß es irgendeinen Umstand geben kann, der plötzlich notwendig macht, eine bestehende Freundschaft abzu- brechen, ohne daß man sich Feind sein muß von da ab?“ „So nennen Sie mir diesen Umstand!“ „Bedauere, das kann ich nicht, daran hindert mich mein Wort.“ „Der, dem Sie es gegeben haben, ist tot...“ „Das macht nichts aus.“ „So haben Sie annehmbar andere Gründe, die Ihnen Schweigen ratamer erscheinen lassen als Sprechen...“ „Ich hätte sie, wenn ich mich von meinem Wort be- freit fühlte. Aber dies...“ „Das heißt also: selbst wenn Sie reden dürften, würden Sie es nicht tun!“ „Sie haben mich richtig verstanden, Herr Kommissar, ich werde kamm bleiben in diesem Fall.“ „Gut“, sagte Oberbed, der einfließt, daß er so nicht weiterkommt. „Dann wollen wir mal von etwas ande- rem sprechen. Ihnen ist bekannt, daß Baron Facius mit einem Wetzgeschloß aus einer veralteten Jagdwaffe ge- tötet wurde...“ „Werdings weiß ich das, das sagte uns ein Beamter der Mordkommission.“ „Ich kann Ihnen mehr verraten. Die Kugel ist eine sogenannte Expresspatrone von großem Kaliber. Ich könnte Ihnen die Waffe, aus der sie stammt, bis in technische Details schildern, aber das ist wohl nicht nötig...“ „Wieso?“ „Weil eine Waffe genau dieser Art und dieses Kal- bers unten in der Halle hängt. Herr von Högg!“ „Nichtig, eine alte Büchse muß noch unten hängen, das heißt, wenn sie nicht inzwischen der Höfster zum Reinigen weggeholt hat...“ „Sie hängt noch unten!“ „Und wenn schon! Was ist nun wieder mit dieser Büchse?“ „In sie passen Kugeln der Art, wie wir eine in des Barons Körper fanden!“ „Das... das ist natürlich Zufall, Sie werden doch nicht sagen wollen, daß ich... daß ich ihn mit dieser Büchse niederschloß?“

(Fortsetzung folgt)

LÜGE — ja oder nein ?!

Eine Frage und die Antworten, die das Leben gibt / Von Hermann Jockisch



In eine Lüge verstrickt . . .

... und durch sie schicksalhaft zueinandergekettet, gehen Anja und ihr Vertrauter, Dr. Henrici, einen gefährlichen Weg. Hilde Krahl und Otto Gebühr in dem Tobis-Film „Die barmherzige Lüge“

Ausnahmslos sind die Moralisten der Meinung, daß die Lüge verwerflich sei, obgleich sie diese Meinung verschieden formulieren und begründen. Auch ohne Vorbehalte geht es dabei nicht ab. Schopenhauer z. B. nennt jede Lüge ein Unrecht, den Haß der Notwehr gegen Gewalt oder List ausgenommen. Er macht noch eine zweite Einschränkung und sagt: „Aber gegen die völlig unbedingte, ausnahmslose und im Wesen der Sache liegende Verwerflichkeit der Lüge spricht schon dies, daß es Fälle gibt, wo Lügen sogar Pflicht ist, namentlich für Ärzte; ebenfalls, daß es edelmütige Lügen gibt.“ In der Tat ist die Pflicht für Ärzte, unter bestimmten Voraussetzungen — etwa Todgeweihten gegenüber — mit der Wahrheit zurückzuhalten, also zu lügen, eine Selbstverständlichkeit, die außerhalb jeder Erörterung steht. Das sture Beharren auf der Mitteilung der Wahrheit wäre eine unentschuldbare Grausamkeit und verantwortungslose Rohheit, die mindestens uns heutigen mit dem Beruf des Arztes unvereinbar erscheint.

Die Lüge Robert Kochs

Die menschlich-wundervollste Lüge, die die Weltgeschichte kennt, stammt denn auch von einem Arzte, und zwar aus dem Munde eines der größten. Im Sommer 1883 war in Ägypten eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, und die Regierung des Landes hatte sich an Deutschland und Frankreich mit der Bitte um Hilfeleistung gewandt. Deutschland schickte Robert Koch, der von seinen Assistenten Gaffky und Hissler begleitet war; Frankreich entsandte die beiden Mediziner Pasteur, Thuillier und Roux. Mit fieberhaftem Eifer arbeiteten die beiden Gruppen, jede für sich, an der Erforschung des Erregers dieser verheerenden Seuche. Als die Franzosen den Cholera-bazillus gefunden zu haben glaubten, kam Thuillier zu Koch, um sich von ihm die Entdeckung bestätigen zu lassen. Der weltberühmte Gelehrte sagte nicht ja und nicht nein; er ließ den französischen Kollegen den Bazillus sehen, den er selber entdeckt hatte, und versprach ihm für den nächsten Tag seinen Gegenbesuch. Als Koch zu ihm kam, fand er Thuillier zu Tode erkrankt. Als einen der letzten hatte ihn die bereits verheerende Seuche mit furchtbarer Heftigkeit befallen. Koch im Erlöschen kreisend, die Gedanken des Arztes um seine Entdeckung. Stammesind richtete er an den Deutschen eine Frage. Er wollte von ihm befragt hören, daß er den gefundenen Bazillus gefunden hätte. Verärgert nicht Koch ihm zu: „Ja, Sie haben ihn gefunden.“ In diesem Glauben ließ Koch den jungen Franzosen sterben. Niemand erfuhr er, daß er die Blutplättchen, die bei der Cholera, wie bei vielen anderen Infektionskrankheiten, auftreten, für den Krankheits-

erreger selbst gehalten hatte. Eine Lüge hatte ihm den Tod leicht gemacht, hatte ihm die schwere Stunde des Sterbens verschönt.

Lüge als Notwehr

Das Leben befehlt die Pflicht zur Lüge auch in jenen Fällen, in denen der Mensch sich Zwang oder Bedrohung gegenübergestellt sieht; dann wird sie einfach zur Notwehr.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß es den Dantlangestellten in England grundsätzlich verboten war, vor Vollenbung des dreißigsten

Lebensjahres eine Ehe einzugehen. Damit noch nicht genug: an die Genehmigung der Heirat seitens der Protogebur war die weitere Bedingung geknüpft, daß der Ehelandidat ein Jahresgehalt von mindestens zweihundert Pfund bezöge. Der diesen beiden Bedingungen nicht entsprach, durfte nicht heiraten; wer es dennoch tat, hatte mit seiner fristlosen Entlassung zu rechnen. So blieb ihnen nur die Wahl zwischen dem Vertragsbruch und der Sünde wider die Natur. Sie entschieden sich zugunsten der Natur für den Vertragsbruch und verdeckten ihn mit einer Lüge. Dabei waren sie sich darüber im Klaren, daß ihr Eheleben durch die Notwendigkeit seiner Verheimlichung schon im Keim vergiftet war; beide Ehepartner mußten eine Denunziation bei der Bank fürchten. Jedes Schwereprechen, jede unbedachte Erwähnung der Frau seitens des Mannes hatte für den Bankangestellten den Verlust seines Postens zur Folge. Aus welcher Seite die wahre Unsitte liegt, ob bei dem lächerlichen Angestellten oder bei der Bank und ihren unnatürlichen Bedingungen, ist eine Frage, die sich von selbst beantwortet.

Die Notlüge Molieres

Mit einer Notlüge rettete Moliere einst einer ganzen Gesellschaft das Leben, zum wenigsten verbütete er durch sie einen argen Skandal. Freunde hatten den kränkenden Dichter in seinem stillen Landhaus in Autun überfallen und sich den Wein, mit dem er nicht geizte, auch dann noch wohlschmecken lassen, als er selber sich bereits zurückgezogen hatte. Sie zechten wacker fort, bis sie schließlich das graue Genie packte. Sie empfanden das Leben in seiner Ganzheit schal und beschloßen, ein Ende zu machen. Molieres Diener, die das alles mitangesehen hatten, wachten in ihrer Angst den Schlafes und berichteten ihm, daß die ganze

Gesellschaft drauf und dran sei, sich in die Seine zu stürzen.

Da trat Moliere zu den Trunkenen und machte ihnen schwere Vorwürfe, daß sie solche demonstrierende Tat im Dunkel der Nacht ausführen wollten. Sie sollten doch den Tag abwarten, und, vor allem, sie sollten das nicht ohne ihn tun, er wolle dabei sein! Er schlug ihnen vor, erst ein wenig zu ruhen; wenn es hell geworden sei, werde er an ihrer Spitze mit ihnen zum Fluße wandern. Das leuchtete den Freunden ein; alle legten sich aufs Ohr und alle verschleierten die Stunde und mit ihr den geplanten Massenelbstmord. Moliere hatte



Anjas Mutter

(Elisabeth Flickenschilde), die eine anrührende Mongolenkneipe bewirtschaftet

Die Situation ganz richtig als eine Augenblicksaune seiner Gäste erkannt und niemals ernstlich an ihre Selbstmordabsicht geglaubt. Ebenfalls war sein Vorschlag ernst gewesen; es war ein kleiner Schwindel, aber er half.

Die Lüge in der Dichtung

In der Dichtung ist die Lüge wiederholt behandelt worden — wobei die Frage offen und unerörtert bleibt, wie weit Dichtung selber „Lüge“ ist —, am entschiedensten und radikalsten wohl von dem norwegischen Wahrheitsfanatiker Henrik Ibsen, am liebendwürdigsten durch Grillparzer in seinem feinen Spiel „Was dem, der lügt!“, und am poetisch vollkommensten durch Friedrich Schiller. Dessen „Don Carlos“ ist das klassische Beispiel der edelmütigen Lüge schlechthin; das ganze Drama baut sich auf ihr auf und beruht auf ihr. Die Lüge aus Mitleid, aus Barmherzigkeit wird immer auf menschliches Verhältnis und auf Teilnahme und Entschuldigung setzen. Sie ist auch, wie schon der Titel verrät, das Thema des Films „Die barmherzige Lüge“, den Werner Klingler für die Tobis drehte.

— und im Film

Der Forschungsreisende Dr. Thomas Clausen ist mit seiner jungen Frau Maria in die innere Mongolei vorgedrungen und wird, weil man seit Monaten nichts mehr von ihm gehört hat, schon ansagegeben, als Flieger eine Spur entdecken. Es gelinagt, Maria, freilich schwer krank und dem Tode nahe, zu bergen; Thomas selber bleibt verschollen. In der Nacht ihres Todes fragen Thomas' Eltern aus Bremen telephonisch bei der Station an, und die Krankenschwester Anja spricht mit ihnen, wobei sie sich auf, den ausdrücklichen Wunsch der Sterbenden als die (den Eltern persönlich nach unbekannt) Schwiegertochter ausst. Nach Marias Tod will Anja, die aus früheren Beziehungen mit Thomas die Mutter seines Kindes geworden ist, um dieses Kindes willen nach Deutschland gehen und dort als die Witwe des Verschollenen weiter die Rolle Marias spielen . . .

Die schwierige Rolle der Anja spielt Hilde Krahl, während Ernst von Hippel den Thomas Clausen verkörpert. In anderen Hauptrollen wirken Elisabeth Flickenschilde, Agnes Binded, Otto Gebühr, Paul Dahlke, Annemarie Schreiner u. a. mit.



Jean Gobans dunklen Geschäften

verdankt sie von ihm mit minderwertigen Medikamenten belieferte Expedition des Dr. Clausen ihr tragisches Fiasco, das zu der großen Lüge der Anja führt. (Jean Goban: Paul Dahlke; neben ihm Annemarie Schreiner)

Wegung monatlich 100. L. Gebühr Preis 50. Gemol Zeitun

Nr. 15

Beim holländ handlu aus der und vo überal Schwe, habe n Kiemar tung, d die Sch

Die mehr, a Einkrei und Fo Lüge“ I Anleih Roc, de nationa lungste dem Ro Das

Vendo Bitterbü währ. 1 um den dabei be jertel wird in Bericht röllig ra tikel eine Redaktie gegen D

Eine mo Dolo, Ironi“ i Verbindi Aus- un bekante Eberhau Fö für d vom den Volens r ungehört terbricht Freisaa leien un mand m den se a nur eine jedoch f würde, u Deutscher daß auch gefeßt j für einen lchten.

Englisch hen e Vando Tavistoc deutig, d Erklärung beachtlid voll un Frage v nächst d denspöli daß mar land — völlig a müsse a leiten m Drud de ober wei der Freig schimm